

*Franz Obermeier*

***Der Beginn literarischer und linguistischer Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland im 19. Jahrhundert. Der Beitrag von Friedrich von Gülich<sup>1</sup>***

Die südamerikanischen Literaturen hatten es im 19. Jahrhundert schwer, in Europa wahrgenommen zu werden. Viele der dortigen Autoren orientierten sich notgedrungen etwas zeitversetzt an den europäischen literarischen Richtungen und die Erarbeitung eines eigenen nationalliterarisch fundierten Selbstbewusstseins nahm einige Zeit in Anspruch.<sup>2</sup> So blieben ihre eigenen Leistungen und die Übertragung europäischer Traditionen auf eine durchaus oft originelle Weise meist unterschätzt. Zudem fehlten umfassend informierte Rezensionsorgane und ein internationalisierter Markt von Übersetzungen, der bedeutende Autoren auch in Europa hätte bekannt machen können. Später wichtige Autoren der jeweiligen Literaturen<sup>3</sup> haben während Aufenthaltes in Europa wichtige Inspirationen empfangen und ihre Werke auch hier publiziert. Ihre Förderung hing durchaus auch oft von Einzelpersonen ab, die einen biographisch bedingten Aufenthalt oder Kontakte zu den jeweiligen Ländern hatten und südamerikanische wissenschaftliche oder literarische Beiträge dann in Europa durch persönliche Kontakte zur Presse und anderen Kulturschaffenden bekannt machten.

Solche Personen konnten dann mit entsprechender Vernetzung hier in beide Richtungen entscheidende Anregungen geben. Einer dieser Impulsgeber war der preußisch-deutsche Diplomat Friedrich von Gülich, dessen Rolle in dieser Hinsicht bisher noch nicht gewürdigt wurde. Wir werden sehen, dass er für die Übersetzungen der ersten literarischen Texte aus Argentinien ebenso entscheidend war, wie auch sein Interesse für indigene Texte wichtige Manuskripte bewahrt hat, so ein erst heute in seiner vollen Bedeutung zu würdigendes, lange Zeit verschollenes von Gülich erworbenes Manuskript auf Guarani aus den Jesuitenreduktionen (in der Folge der Einfachheit halber das "Gülich-Manuskript" genannt). Es ist heute zumindest wieder in einer Abschrift des Exemplars von Gülich zugänglich, das Original ist im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Da dieser Text aus den Reduktionen des La Plata-Raums ja auch zu einem bisher nicht gewürdigten Teil der kolonialen "argentinisch-paraguayischen" Literatur gehört, sei auch im Kontext der Literaturbeziehungen auf ihn eingegangen, auch wenn er angesichts der speziellen Anforderungen an ethnolinguistische Texte zuerst linguistisch aufgearbeitet werden muss, damit seine überragende auch sprachliche Bedeutung für ein weiterentwickeltes jesuitisches Guarani voll erkannt werden kann.

---

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag wurde zuerst in einer Sektion unter Leitung von Guillermo Toscano y García auf dem Hispanistentag Heidelberg 2015 als Vortrag gehalten (Sektion c1. Die Personen in der Geschichte der Sprachwissenschaft). Da die Organisatoren beschlossen haben, die Kongressakten nur auf Spanisch zu veröffentlichen, die Person von Gülich aber weit über den im engeren Sinne linguistischen Bereich gerade auch für den deutsch-südamerikanischen Kulturaustausch und damit auch für deutschsprachige Forscher von Bedeutung ist, erscheint der überarbeitete Beitrag hier allein in digitaler Form.

<sup>2</sup> Einschlägig hier für Argentinien die Studie, die sich allerdings nur auf die Literaturgeschichtsschreibung bezieht: Katja Carrillo Zeiter, Die Erfindung einer Nationalliteratur: Literaturgeschichten Argentiniens und Chiles (1860 - 1920), Frankfurt am Main: Vervuert 2011.

<sup>3</sup> Ein berühmtes brasilianisches Beispiel: Gonçalves de Magalhães, der Maler und Schriftsteller Manuel de Araújo Porto Alegre und Francisco de Salles Torres Homem gründeten in Paris die kurzlebige Zeitschrift *Nichteroy* (Niteroi) gegründet hatten, von der 1836/37 nur zwei Nummern erschienen.

Zu den Übersetzungen argentinischer Romane ins Deutsche liegt nun die Bibliographie von Küpper vor (2010), die allerdings unvollständig ist, zumal sie auf eine private Sammlung zurückgeht und ihr einige frühe Texte, wie die Übersetzung des Romans *Lucía Miranda* von Eduarda Mansilla de García (1838-1892) durch Adolf Mützelburg 1867 nicht bekannt waren.<sup>4</sup> Es geht aber in unserer Analyse nicht um die Würdigung einzelner durchaus nicht nur literaturgeschichtlich relevanter Autoren und ihrer Übersetzer, sondern eher um die Darlegung eines frühen Netzwerks, in dessen Zentrum der deutsche Diplomat Friedrich von Gülich stand und wie er sich dessen geschickt in seinen vielfältigen Aktivitäten bediente, um Wissen über den La Plata-Raum in seinem Heimatland zu vermitteln.

### Kurzer biographischer Abriss

Friedrich Hermann Herbert von Gülich (\* 1820; † 1903)<sup>5</sup> stammte aus Osnabrück, sein Vater Gustav von Gülich (\* 1791 Osnabrück; † 1847 in Linden) war Fabrikant und Nationalökonom, er veröffentlichte ein von Marx<sup>6</sup> umfangreich exzerpiertes Werk zum Handel.<sup>7</sup> Geadelt wurde Friedrich von Gülich wohl erst in späteren Jahren, auch wenn er meist schon zuvor als Friedrich von Gülich zitiert wird.<sup>8</sup> Friedrich von Gülich hatte am Polytechnikum in Karlsruhe und der Universität Berlin ein breites Naturwissenschaften, Sprachen und Jura beinhaltendes Studium absolviert und trat 1849 in den Auswärtigen Dienst Preußens ein. Gülichs breit angelegtes Studium, mehr als eine rein juristische oder kameralistische Ausbildung für einen zukünftigen Diplomaten, hat sicher seinen Blick für verschiedene Bereiche des kulturellen Lebens geschult und seine spätere Rolle als kultureller Vermittler präfiguriert. Er war nach einer kurzen Zeit als Generalkonsul in Barcelona ab 1853 Geschäftsträger und Generalkonsul in Chile, die Ernennung für den Chile-Posten war mehr formal und trug der instabilen politischen Lage im La Plata-Raum Rechnung. Gülich hielt sich ab dem 31.01.1854 am Dienstsitz in Montevideo auf und war für den gesamten La Plata-Raum zuständig. Er war 1856-1868 Botschafter des Zollvereins bei der Confederación, akkreditiert ab 1856 in Uruguay und der Confederación argentina, seit 1858 in Paraguay, gleichzeitig formal ab 1857 preußischer Generalkonsul und Geschäftsträger in den La Plata Staaten. Trotz des Dienstsitzes in Monte-

---

<sup>4</sup> Klaus Küpper, *Bibliographie der argentinischen Literatur*, Prosa, Lyrik, Essay und Drama in deutscher Übersetzung. Hrsg. vom Archiv für übersetzte Literatur aus Lateinamerika und der Karibik, Köln 2010. Erwähnt wird dort nur die Übersetzung des Romans *Pablo Pablo ou La vie dans les pampas* von 1870 (siehe unten). Die in einer Sammlung enthaltene Übersetzung von *Lucía Miranda* ist dem Bibliographen nicht bekannt und fehlt auch in der recht umfangreichen Einleitung zur neuen kritischen Ausgabe des Werks *Lucía Miranda* (1860) von María Rosa Lojo, Madrid, Frankfurt 2007.

<sup>5</sup> Zur Biographie vgl. Maria Keipert/Peter Grupp: *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes: 1871 – 1945*, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Historischer Dienst, Paderborn: Schöningh 2 Bde., 2000-2005, Bd.2, S.131-132. Die Personenakten zu Gülich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes sind leider unvollständig, da ein ausgeliehener Band, der sein Wirken in Südamerika betrifft, im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Zum Verbleib des Nachlasses von Friedrich von Gülich siehe unten in unserem Beitrag.

<sup>6</sup> Heinzpeter Thümmel: *Gustav von Gülich und die Erarbeitung der Gülich-Exzerpte durch Karl Marx*, in: *Marx-Engels-Jahrbuch* 7, Berlin 1984, S. 201–225.

<sup>7</sup> *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handelstreibenden Staaten*. Bd. 1–5, Jena 1830–1845. Digital [http://www.digitalis.uni-koeln.de/Guelich/guelich\\_index.html](http://www.digitalis.uni-koeln.de/Guelich/guelich_index.html). Zur Biographie Bär, Max, „Gülich, Gustav von“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 49 (1904), S. 622-623, Onlinefassung URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116909439.html>.

<sup>8</sup> Gesuch des Geheimen Legationsrates Friedrich von Gülich zu Wiesbaden um Erhebung in den Adelsstand *Hessisches Hauptstaatsarchiv* (ohne genaues Datum), HHStAW Abt. 405 Nr. 6925, nach dem Findbuch unter: <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v5159580>.

video kannte Gülich Paraguay sehr gut, er bereiste das Land erstmals 1856.<sup>9</sup> Die heutige deutsche Botschaft in Buenos Aires nennt ihn als den ersten deutschen Botschafter in der La Plata-Gegend.<sup>10</sup> Ein Foto von ihm bilden wir im Anhang ab. Es gab natürlich nur einen Vertreter für die gesamten La Plata-Länder einschließlich Uruguays.

Am 16.07.1860 überreichte Friedrich von Gülich sein Beglaubigungsschreiben in Asunción. Bei dieser Gelegenheit blieb er einen Monat und bereiste auch andere Städte des Landes (Schmitt 1963, S.222). Im folgenden Jahr 1861 hielt er sich mehrmals in Paraguay auf, im Januar 1862 kehrte er nach einem Aufenthalt in Paraguay über dem Landweg nach Argentinien und Uruguay zurück. Im Jahr 1864 verbrachte er mit seiner im Januar des Jahres geheirateten Frau Augusta, geb. Schwabe, 5 Monate in Paraguay. Er selbst schrieb im März 1863 als er von Südamerika zum dienstlichen Rapport nach Berlin fuhr, an den paraguayischen Außenminister Berges: „Als ich 1858 das letzte Mal in meiner Heimat war, kannte ich Paraguay nur durch den kurzen Aufenthalt von siebzehn Tagen im Jahre 1856. Dieser kurze Aufenthalt hatte aber genügt, mir den lebhaften Wunsch zu geben, dieses interessante Land genauer zu studieren. Wenn ich jetzt in mein Vaterland zurückgehe, trage ich mit mir wertvolle Einzelheiten über diese Republik, die ich durch die langen Aufenthalte in den Jahren 1860, 1861 und 1862 gewann.“ (zitiert nach Schmitt 1963, S.222). Zwei Besuche 1864 sind ebenfalls belegt.<sup>11</sup> Auch nach dem Tripelallianz.-Krieg 1865-1870 hat er das Land besucht. Im Jahre 1868 wurde Gülich in den einstweiligen Ruhestand versetzt, aber bald neu eingesetzt. Nach einer Zeit als Botschafter in Caracas in Venezuela<sup>12</sup> 1870-1873, wo er wie im La Plata-Raum der erste Botschafter war, wurde er drei Jahre später Botschafter in Tanger in Marokko, wo es ebenfalls galt, eine neue diplomatische Vertretung aufzubauen. Später wurde Gülich erster Botschafter Deutschlands in Chile im Jahr 1877, aber bald beurlaubt und schließlich 1881 endgültig pensioniert. Seinen Ruhestand verbrachte er in Wiesbaden. Einer seiner Söhne wurde ebenfalls Diplomat (Ferdinand von Gülich 1871-1970, im einstweiligen Ruhestand schon 1928, endgültig 1933).

Gülichs wesentliche diplomatische Aktivitäten sind der Abschluss eines Handelsvertrags zwischen dem Deutschen Zollverein mit der Uruguayischen Republik am 15. Juni 1857.<sup>13</sup>

---

<sup>9</sup> Nach den Angaben in: Peter A. Schmitt, *Paraguay und Europa, die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López 1841 – 1870*, Bibliotheca Ibero-Americana; 4, Berlin: Colloquium-Verl., 1963, S.219-223.

<sup>10</sup> Siehe die Angaben auf der Homepage der deutschen Botschaft in Asunción zugänglich unter: [http://www.asuncion.diplo.de/Vertretung/asuncion/es/02-\\_20Die\\_20Botschaft/Historisches.html](http://www.asuncion.diplo.de/Vertretung/asuncion/es/02-_20Die_20Botschaft/Historisches.html)

<sup>11</sup> Zum Thema: Peter Schmitt. Las relaciones diplomáticas entre el Paraguay y las potencias europeas (1840-1870), in: *História paraguaya, Anuario* 3.1958, S.65.-87. Auch über <http://www.portalguarani.com/>. Vgl. auch unten die Datierung eines Manuskriptes auf Guarani als 1864 erworben.

<sup>12</sup> Zu Gülichs Wirken in Venezuela mit Auszügen aus seinen Memoranden siehe Michael Zeuske, Preußen und Westindien, die vergessenen Anfänge der Handels- und Konsularbeziehungen Deutschlands mit der Karibik und Lateinamerika 1800-1870, in: Sandra Carreras (Hrsg.), *Preußen und Lateinamerika*, im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur, Münster 2004, S.145-216, hier S.210-214. Zu Deutschland und Venezuela siehe Rolf Walter, *Venezuela und Deutschland: (1815 - 1870)*, Wiesbaden: Steiner, 1983.

<sup>13</sup> Zur Würdigung des Vertrags siehe Thomas Duve, Friedrich von Gülich, el Zollverein y el tratado argentino-alemán de Amistad, Comercio y Navegación con la Confederación argentina, in: Thomas Duve (Hrsg.), *El tratado argentino-alemán de amistad, comercio y navegación de 1857, estudios histórico-jurídicos*, Buenos Aires: Inst. de Investigaciones de Historia del Derecho, Buenos Aires, 2007, S.107-146 mit guter Charakteristik von Gülich, S.144-146. Inhaltlich weitgehend identisch ist Duves Beitrag: "... wie dort noch Raum ist zu glücklichem Dasein für Millionen von Menschen..." Der Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins und der Argentinischen Konföderation von 1857, in: Thomas Gutmann (Hrsg.): *Von den leges barbarorum bis zum ius barbarum des Nationalsozialismus*. Festschrift für Hermann Nehlsen, Köln 2008, S.269-306. Zur Diskussion um den Vertrag siehe: Stenographische Berichte über

Am 19. September 1857 hat er zudem im Auftrag des Deutschen Zollvereins in Paraná (Entre Ríos) einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit dem Außenminister der Argentinischen Konföderation unterzeichnet, der die Grundlage für die deutsch-argentinischen Beziehungen lieferte. Ein analoger Vertrag wurde von Gülich mit Paraguay als Vertreter von Preußen und der Staaten des Deutschen Zollvereins am 01.08.1860 geschlossen.<sup>14</sup>

Friedrich von Gülich war sich im Klaren, dass das deutsche Interesse am La Plata-Raum in verschiedensten wissenschaftlichen und kulturellen Gebieten in Deutschland erst geweckt werden musste. Der La Plata-Raum hatte keinen Humboldt gehabt, dessen Werk, auch durch die geschickte Wahl des Französischen als Publikationssprache und natürlich seine überragende Bedeutung, schon am Anfang des 18. Jahrhunderts europaweit Beachtung gefunden hatte. Als Diplomat war Gülich in der Lage, seinen dienstlichen Aufenthalt ex officio zu nutzen, um auch Kontakte mit wichtigen Repräsentanten der Politik und Kultur dort aufzubauen. Entgegen kam ihm, dass im Gegensatz zu Europa, wo das intellektuelle Niveau des auswärtigen Diensts sich meist auf die Versorgung von Adligen mit Posten beschränkte, in Südamerika die kleine regierende Schicht auch viele herausragende Intellektuelle und Schriftsteller aufwies. Gülich war für die guten Beziehungen zwischen dem Zollverein, bzw. das von ihm ebenfalls repräsentierte Preußen und den noch jungen, in ihren staatlichen Strukturen gerade stabilisierten Ländern Südamerikas zuständig. In diesem Kontext erkannte er natürlich auch die Möglichkeiten einer späteren deutschen Auswanderung in die Gegend, was damals tagesaktuell war, da insbesondere die Auswüchse des Parceria-Systems für Auswanderer in Brasilien und deren erbärmliche Lebensbedingungen auf heftige und sicher gerechtfertigte Kritik in der deutschen Tagespresse stießen, exemplarisch ersichtlich in den Werken einer Figur wie Robert Ave-Lallemant (1812-1884).<sup>15</sup> Gülich war nicht der einzige, der diese Gedanken in der Zeit geäußert hat. Einige Autoren wie Johann Jakob Sturz (1800-1877), zuerst 16 Jahre Konsul für Brasilien, dann 1863-1865 Konsul von Uruguay nach seinem Protest gegen die Lage der deutschen Siedler in Brasilien, haben dann als Alternative auch den La Plata-Raum als Ziel in Betracht gezogen. Auch Avé-Lallemant, Autorität in Brasilienfragen änderte seine wegen der brasilianischen Erfahrungen verurteilende Haltung etwa in seinem Werk *Am Mucuri*, Hamburg 1859<sup>16</sup> erst in den 1870er Jahren, als er vor allem den brasilianischen Süden als geeignetes Gebiet für deutsche Siedler ansah. Der Schweizer Geologe Jacob Christian Heusser (1826-1909) hat Gülich schließlich noch 1885 sein Werk *Drei Aufsätze betreffend die europäische Auswanderung nach den argentinischen Provinzen Buenos Aires, Sta Fé und Entrerios*, Zürich: Orell Füssli 1885 gewidmet.

Gülich musste natürlich vorsichtig agieren. Eine eindeutige politische Stellungnahme hätte sein Neutralitätsgebot verletzt, zudem war das Thema einer massenhaften Auswanderung zu seiner Zeit noch nicht so virulent wie später. Bismarck hielt ohnedies nicht viel von Auswanderung. Gülich konnte natürlich durch sein Wissen um die La Plata-Region seine Ideen in der Presse vorbringen, auch wenn er etwas im Hintergrund blieb und nicht direkt an der publizistischen Debatte teilnahm. In einem Bericht über seine Reise durch Uruguay (Gülich 1857) führt er besonders die bereits vereinzelt dort lebenden deutschen Siedler auf und befürwortet in der Schlussbemerkung verstärkte deutsche Siedlung in dem Raum. Ähnliche Gedanken

---

die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom 18.12.1857 einberufenen beiden Häuser des Landtages. Haus der Abgeordneten Bd. 1.2. Berlin 1858, Bd.1. Sitzung vom 26.02.1858, S.147-152. Digital unter: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10517764.html>

<sup>14</sup> Der Vertrag in Schmitt 1963, S.220-221.

<sup>15</sup> Hierzu Franz Obermeier, Robert Avé-Lallemant (1812-1884) und seine Brasilienbücher, in: *Jahrbuch Martius-Staden* 54.2007, S.221-240. Digital unter: <http://macau.uni-kiel.de/>

<sup>16</sup> Digitale Ausgabe des Buchs unter: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:gbv:8:2-206716>.

äußert er auch über die argentinische Gegend Misiones, die er nach einem Aufenthalt in Paraguay auch persönlich bereist hat (Gülich 1863).

### **Gülich und die argentinische Literaturszene**

Gülich hatte schon früh Kontakte zur argentinischen Literatur- und Intellektuellenwelt geknüpft. Er wurde Ehrenmitglied der Asociación de Amigos de la Historia Natural del Plata und stiftete eine Statue für Humboldt<sup>17</sup>, dessen Beitrag für die Erforschung Südamerikas langsam auch vor Ort erkannt wurde, und der damit zu einem Stellvertreter europäischen wissenschaftlichen Interesses an dem Land wurde.

Gülich war sicher kein Schmalspurdiplomate, der nur seine diplomatischen Pflichten erledigt war und pflichtschuldig einige geographische Aufsätze publiziert hat, als er darum gebeten wurde. Die Pflege des persönlichen Netzwerks, die soweit ging, diesen Leuten durch seine Kontakte Südamerikanern auch Publikationsmöglichkeiten in deutscher Übersetzung zu bieten, oder Übersetzungen literarischer Werke anzuregen, zeigt wie ernst es ihm damit war. Als Publikationsmöglichkeit für eigene kleine Beiträge stand Gülich durch die persönliche Beziehung Gülichs zu einem der Hrsg., Johann Eduard Wappäus, der sein Vetter war, die *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde*<sup>18</sup> zur Verfügung. Duve hat am Beispiel der auf den La Plata-Raum bezogenen Aufsätze und kleineren Beiträge in der Zeitschrift auch anderer Autoren die Haltung der Zeitschrift und ihrer Hrsg. zu dem Raum gut herausgearbeitet (2007, S.134-136).

Neben einem längeren und elegant geschriebenen Bericht über die Reise durch Uruguay hat Gülich anfangs nur eine kurze Mitteilung über eine Reise durch Misiones dort veröffentlicht, die Aufsätze anderer Autoren genügte, um das Thema Südamerika zu behandeln. Vermittelt hat er allerdings einen anderen Text, in dem ein Argentinier sich selber äußern konnte. Auf seine Anregung hin wurde eine Übersetzung von Juan Maria Gutiérrez (1809-1878), Ministro de Relaciones Exteriores de la Confederación Argentina, zwischen 1854 und 1856 geschriebenen Bericht über die Region als "Übersicht der neueren geographischen Arbeiten in der Provinz Buenos Aires, aus dem Spanischen vom Herausgeber [Neumann]" in der *Zeitschrift für Erdkunde*, Neue Folge 3, 1857, S.141-147 gedruckt.

Wir wissen, dass Gülich auch für die Publikation eines literaturwissenschaftlichen Texts von Gutiérrez sorgte, er hat das originale spanische Manuskript selbst in Händen gehabt. Gülich schenkte es nämlich der Königlichen Bibliothek in Berlin (heute Staatsbibliothek) im Jahre 1860.<sup>19</sup> Juan María Gutiérrez, Ojeada sobre la historia de la literatura hispano-americana, blieb deshalb als Manuskript „Hispan. Oct. 1“ erhalten, auch wenn es sich heute durch kriegsbedingte Auslagerungen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau befindet. Das Manuskript ist durch die spanisch geschriebene Widmung des Autors für Gülich, datiert Paraná 1856 auch genau datierbar, die Widmung zeigt wohl auch, dass Gülich direkt der Anreger war. Gutiérrez' Text erschien übersetzt von Adolf Wolf als „Beiträge zur Geschichte der spanisch-ameri-

---

<sup>17</sup> Gülich hatte laut diesem Text die Statue gestiftet und dem Museum Kartenmaterial zur Verfügung gestellt, er wurde daraufhin zum Ehrenmitglied ernannt, siehe Manuel R. Trelles, *Memoria presentada a la Asociación de Amigos de la Historia Natural del Plata*, sobre el estado del Museo y demás relativo a la institución por el Secretario de la misma, Imp. de "El Orden", 1856.

<sup>18</sup> Die Hefte der Zeitschrift sind heute digital verfügbar unter: <http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PPN=PPN391365622>.

<sup>19</sup> Die Beschreibung des Manuskripts unter: <http://info.filg.uj.edu.pl/fibula/sites/default/files/pdfs/Hispan-Oct-1.pdf>

kanischen Literatur“ im *Jahrbuch für Romanische und Englische Literatur*, Bd.3, 1861, S.177-195, sowie S.245-267<sup>20</sup>. Der Folgeartikel „Weitere Beiträge...“ Bd.4.1862, S.35-45 ist die unten noch zu erwähnende Besprechung von *Mancillas El médico de San Luis* durch Wolf. In dem in einer Fußnote wiedergegebenen Auszug aus dem Begleitschreiben Gülichs charakterisiert er sein Verhältnis zu Gutiérrez: „aus dieser amtlichen Berührung [Gutiérrez war in der Zeit Außenminister] entwickelte sich nach und nach ein auch persönlich sehr freundschaftlicher Verkehr“, der Brief datiert Montevideo, 30.März 1860. Diese Freundschaft beruhte sicher auf umfassenden ähnlich gelagerten kulturellen Interessen und wurde von beiden Seiten auch langjährig gepflegt. Dies ist an den Briefen im Nachlass von Gutiérrez gut nachvollziehbar.<sup>21</sup> Es handelt sich bei der Vermittlung der Publikation damit nicht nur um einen kleinen einmaligen Freundschaftsdienst. Gutiérrez‘ großes literarisches Verdienst insgesamt war, dass er mit seiner Sammlung *América poetica, colección escojida de composiciones en verso escrita por americanos en el presente siglo con noticias biográficas y juicios críticos*. Parte lírica, Imprenta del Mercurio, Valparaiso, Chile 1846 zweite Auflage 1866/67 eine der ersten Lyrikanthologien junger südamerikanischer Literatur herausgab.<sup>22</sup>

Im ersten Teil des auf Deutsch publizierten Aufsatzes behandelt Gutiérrez amerikanische Epen, im zweiten wieder Epen, auch moderne romantische (*La cautiva* von Esteban Echeverría 1837) und einige wenige neuere Gedichte, Dramen und im Anhang Geschichtsschreiber, sowie einige bibliographische Angaben zu Bibliographien und Sammelwerken, darunter das auch von ihm herausgegebene *America Poetica* von 1846. Trotz der vor allem im modernen Teil stark gerafften Darstellung war der Überblick für die Zeit durchaus angemessen. Gutiérrez wusste um die Bedeutung dieser Vermittlungsfunktion für das argentinische literarische Leben und war sich auch des Verdiensts von Gülich hier bewusst. Er behandelte seinerseits die deutsche Rezeption der argentinischen Literatur in dem Beitrag „La literatura argentina en Alemania“, in der *Revista de Buenos Aires* 1.1863, S.157-158, wo er Gülich lobend erwähnt.<sup>23</sup> Er verweist dort auch auf die Sammlung von Gedichtübersetzungen *Cisatlantisch*, hrsg. von Karl Wilhelm Diehl unter dem Pseudonym Wilhelm Walther, St. Gallen: Scheitlin und Zollikofer 1861.<sup>24</sup> Diehl war aufgrund eines positiven Urteils von Gülich über ihn zum Konsul in Montevideo ernannt worden.<sup>25</sup> Angemerkt sei noch, dass sich

<sup>20</sup> Bd.3 zugänglich über Archive.org.

<sup>21</sup> Vgl. die Edition des Briefwechsels als *Archivo del doctor Juan María Gutiérrez*, 6 Bde. Buenos Aires 1979-1988.

<sup>22</sup> Die Segunda edición reformada verfügbar digital (Cadernos 2 und 3. 1866/67) über die Library of Congress Washington, z.B. Caderno 2: <http://hdl.loc.gov/loc.gdc/scd0001.20090219001am.1>

<sup>23</sup> Zugänglich über archive.org.

<sup>24</sup> Das Buch, zugänglich über archive.org, enthält in getrennten Kapiteln eine Übertragung des Gedichts *La cautiva* (1837) von Estebán Echeverría sowie eine freie Bearbeitung von *Cantos del Peregrino* (1846) von José Marmol. Eine kurze Einleitung, datiert Brasilien 1859, stellt die wichtigsten anderen literarischen Werke der Epoche in Argentinien vor. Diehl, geboren 1824 in Hamburg, war Kaufmann und lebte ab 1845 in Südamerika. Er wirkte bis 1859 als argentinischer Konsul in Rio, später als österreichischer in Uruguay, 1869 als Konsul des norddeutschen Bundes am La Plata und ab 1872 als deutscher Konsul in Uruguay. Er bat 1879 um Entlassung aus dem Amt, da er aufgrund finanzieller Verluste an Interessenkonflikte mit seinem Amt glaubte. Die von dem Ministerresidenten v. Holleben daraufhin befürwortete Umwandlung des Konsulats in ein Berufskonsulat führte nicht zu einer Ernennung von Diehl, der in dem Jahr entlassen wurde und wohl nach Berlin zurückgekehrt ist. Das Todesjahr konnte nicht ermittelt werden. Vgl. das Aktenmaterial in folgender Fußnote.

<sup>25</sup> Akten oder Matrikeln der Gesandtschaft bzw. des Konsulats Montevideo sind nicht überliefert. Material zu Diehls in Berlin als erfolgreich eingeschätzter Konsulatstätigkeit in Uruguay findet sich im Auswärtigen Amt, Archiv, Archivbände R 252765 (Das Generalkonsulat und die Konsulate in den La Plata-Staaten, 1867-1871) und in den Bänden 252780f. (Das Konsulat in Montevideo). Im ersten Band das Urteil von Gülich über Diehl in einem Schreiben vom 10.1.1868 an den Kanzler des Norddeutschen Bundes, das zu seiner Ernennung führte. Freundliche Mitteilung von Herrn Gerhard Keiper vom Auswärtigen Amt, Politisches Archiv.

in einem weiteren Buch von Diehl, diesmal unter eigenem Namen mit dem Titel *Schwarzweissroth*, Berlin: Schlingmann 1869 veröffentlicht, die bisher völlig unbekannt und versteckt in einem Kapitel „Aus Brasilien“ (S.117-176) enthaltene erste deutsche freie Übersetzung in Auszügen (Canto 1-3) von José Gonçalves de Magalhães‘ (1811-1882) *Confederação dos Tamoios*, erschienen Coimbra: Imprensa litteraria 1864 befindet. Das Epos ist ein zentrales Werk der indigenistischen Literatur des brasilianischen 19. Jahrhunderts. In einem weiteren Kapitel übersetzt Diehl dort einige Gedichten des schon in dem Buch *Cisplatinisch* gewürdigten José Marmol, das erste Kapitel enthält eigene Gedichte des Autors selber. Der Kontakt Gülüchs mit Gutiérrez dauerte bis zu Gutiérrez‘ Tod im Jahr 1878.<sup>26</sup>

### **Gülich als Anreger von Literaturübersetzungen**

Gülich war praktisch bei allen frühen Übersetzungen aus dem argentinischen Spanisch als Anreger und Vermittler persönlich beteiligt. Da Spanischkenntnisse in dieser Zeit, als auch die romanische Literatur- und Sprachwissenschaft erst entstand, auch bei Gebildeten nicht vorauszusetzen waren, und wenn vorhanden meist philologisch-mediävistisch orientiert, waren die Übersetzungen hier zentral. Gülich interessierte sich besonders für die Verbreitung damals aktueller südamerikanischer Literatur in Deutschland in Übersetzungen. Adolf Friedrich Seubert widmet seine Übersetzung des Romans des Argentiniers Vicente Fidel Lopez von 1854 ins Deutsche Gülich als Anreger. Sie erschien als *Die Braut des Ketzers oder die Inquisition zu Lima* von Vicente F. Lopez. Aus d. Span. übers. von A[dolf] Seubert, Leipzig: Kollmann 1859 in 4 Bänden.<sup>27</sup> Es ist die erste Übersetzung eines aktuellen lateinamerikanischen Literaturwerks in der Zeit überhaupt.

Auch eine andere argentinische Autorin kannte Gülich persönlich und regte auch hier eine Übersetzung an. Es handelt sich um Eduarda Mansilla de García (1838-1892). Wir wissen nicht ob der Kontakt von Gutiérrez vermittelt wurde, Gülich kannte wohl auch Mansillas Mann, den Diplomaten Manuel Rafael García Aguirre (1826-1887), der ihm wohl seine Frau vorgestellt hat. Ihr Roman *Lucía Miranda* schien Gülich durch die Verbindung einer gleichsam historisch überlieferten, im La Plata-Raum situierten Geschichte, die erstmals bei Díaz de Guzmán *La Argentina* von 1612 (Manuskript, ediert erstmals Buenos Aires von Pedro de Angelis in der *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de La Plata*, Imprenta del Estado, Bd.1, 1835) bezeugt ist, später dann bei dem Jesuitenhistoriker Pedro Lozano als besonders geeignet für deutsche Leser. Die Geschichte einer Gefangenschaft einer weißen Frau bei einem Indianerhäuptling, der sich in sie verliebt hat, situiert in der ersten Phase der Entdeckung der Region durch Sebastian Cabot ist sicher fiktiv, bringt aber zahlreiche Probleme des frühen Kulturkontakts auf den Punkt. Sie bleibt sich treu, und wird dann verbrannt, auch ihr Mann, der sie gesucht hat, stirbt an einen

---

<sup>26</sup> Vgl. Benjamín Vicuña Mackenna, Juan María Gutiérrez, Ensayo sobre su vida y sus escritos conforme a documentos interamente inéditos, mit Bibliographie, in: Benjamín Vicuña Mackenna, *Chile, Relaciones historicas*, segunda serie, Santiago 1878, S.839-1008, digital abrufbar über <http://bibliotecadigitalhispanica.bne.es/> Der Autor bedankt sich hier explizit bei Gülich, der Teile aus seinen Briefen zur Verfügung gestellt hat (l.c., S.850). Gülich war damals Botschafter in Chile.

<sup>27</sup> Frauke Gewecke, Fremde und Verweigerung, zur frühen Rezeption lateinamerikanischer Literatur im deutschen Sprachraum, in: *Jahrbuch der Geschichte Lateinamerikas*, 1988, S.535-562, hier S.538, auch unter: <http://www.degruyter.com/view/j/jbla.1988.25.issue-1/jbla.1988.25.1.535/jbla.1988.25.1.535.xml>. Die Widmung an Gülich auf dem Vorblatt des digitalisierten Exemplars von Bd. 1 des vierbändigen Buchs unter: [http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10608610\\_00005.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10608610_00005.html).

Baum gebunden unter den Pfeilen der Indianer.<sup>28</sup> Die Geschichte gehörte längst zum kulturellen Imaginarium Argentiniens und war in anderen Sprachen verbreitet worden, in der Form eines historischen Romans in romantischer hier exotischer Ausprägung entsprach sie auch dem populären Lesegeschmack eines entsprechend geprägten Publikums in Deutschland. Zugleich enthielt der Roman die nötige *couleur locale* des literarischen Indigenismus. Die deutsche Übersetzung von *Lucia Miranda* erschien als Teil von Adolf Mützelburg, *Novellen*, Berlin: Eichhoff 1867 im zweiten Teil (meist zs.gebunden mit Bd. 1) als zweiter Teil S.47-100, sie ist heute auch digital einsehbar.<sup>29</sup> Bd. 2 enthält insgesamt mit Pocahontas, Lucia Miranda, Der letzte Hohenberg, Schloss Oliente vier unabhängige Texte. Unabhängig von Gülichs *Zutun* konnte auf Deutsch noch ein anderer Roman der Autorin erschienen, *Pablo, oder Das Leben in den Pampas* von E. de Garcia. Aus dem Französischen übersetzt von Johanna Moellenhoff, Berlin: Janke 1870. Mansilla hatte den Text wohl mit Hilfe ihres Bruders oder eines Muttersprachlers während eines Frankreichaufenthalts selbst ins Französische übersetzt, oder teils auf Französisch geschrieben, die deutsche Übersetzung konnte deshalb auf die damals europaweit gesprochene Kultursprache zurückgreifen.<sup>30</sup>

Gulich ließ es aber nicht bei der von ihm inspirierten Übersetzung bewenden, er vermittelte auch eine Besprechung eines weiteren Werks der Autorin. Es gab damals praktisch keine Lehrstühle für aktuelle romanische Literaturen, so war es der Wiener Bibliothekar und Forscher Ferdinand Wolf, der sich in vielen Publikationen mit dem Thema der spanischsprachigen Literaturen auseinandersetzte. Gulich sorgte auch dafür, dass die Berliner Staatsbibliothek (bis heute dort im Bestand) ein Exemplar des Romans *El médico de San Luis* der Autorin (unter dem Pseudonym "Daniel", Buenos Aires: Imprenta de la Paz 1860 veröffentlicht) erhielt. Wolf publizierte eine umfangreiche Besprechung, ja fast eine literaturwissenschaftliche Analyse. Sie erschien in dem *Jahrbuch für romanische und englische Literatur*, wo schon der Gutiérrez-Bericht erschienen war, als "Weitere Beiträge zur Geschichte des Romans im spanischen Süd-Amerika" 4.1862, S.35-45<sup>31</sup>, innerhalb einer Reihe vom Mitherausgeber Wolf zum spanisch-südamerikanischen Roman.<sup>32</sup> Es ist neben einem Aufsatz von einem Bruder der Autorin über ihr Werk von 1863 eine der ersten Würdigungen.<sup>33</sup>

---

<sup>28</sup> Zu den Implikationen der Geschichte vor allem im Kontext der tradierten Geschichten um eine Gefangenschaft einer Weißen bei den Indianern siehe Fernando Operé, *Historias de la frontera, el cautiverio en la América hispánica*, Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica 2001.

<sup>29</sup> Exemplar der Princeton Library, <http://hdl.handle.net/2027/njp.32101068365996>, oder das Exemplar der BSB unter [http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10127641\\_00005.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10127641_00005.html)

<sup>30</sup> Der französische Text *La vie dans les Pampas* wurde publiziert Paris: Lacheud, 1869.

<sup>31</sup> Zugänglich über archive.org.

<sup>32</sup> Die erste Besprechung Wolfs behandelte im Heft 2.1860, S.164-182 José Marmols *Amalia*, 2. Auflage Buenos Aires 1855, hier war nicht Gulich der Anreger, sondern der Reisende [Johann Jakob] v. Tschudi (l.c., Fußnote S.166). Vgl. archive.org.

<sup>33</sup> Lucio V. Mansilla, Mas sobre la historia de la novela en la América del Sud, in: *La Revista de Buenos Aires*, 1.1863, S.297-301 digital über archive.org. Zu der Kritik von Wolf und ihrem Bruder siehe den Aufsatz von Graciela Batticuore, Intérpretes, traductores y cesnores, Eduarda y Lucio V. Mansilla: Miradas desde /sobre la Pampa, in: *Estudios, Revista de Investigaciones literarias y culturales*, Caracas, 24.2004, S.133-155, digital: <http://www.revistaestudios.ll.usb.ve/es/node/61>. Ihr Bruder Lucio Mansilla war selber Schriftsteller und berichtet über seinen Vernichtungsfeldzug gegen die Indios ranqueles in dem Buch *Una excursión a los indios Ranqueles* von Lucio Victorio Mansilla, 2 Bde., Buenos Aires: Impr. Litografía 1870.

## Die Förderung der deutsch-argentinischen Forschungsbeziehungen durch Gülich

Die wenigen Briefe von Gülich, die in anderen Nachlässen in Deutschland erhalten sind, zeigen seine leider nur sehr sporadisch rekonstruierbaren Kontakte zu Schriftstellern und Künstlern auch in Deutschland.<sup>34</sup>

In einem Fall hat ein wichtiger Wissenschaftler Gülichs Intervention in Argentinien auch seine Karriere dort zu verdanken. Es handelt sich um Hermann Burmeister. Nachdem der Franzose Auguste Bravard das Angebot des damaligen Ministro de Educación argentino, Domingo Faustino Sarmiento, abgelehnt hatte, die Leitung des neu geschaffenen Museo Público de Buenos Aires zu übernehmen, ließ Burmeister über Gülich sein Interesse bekunden. Burmeister bekam den Posten 1862 von dem zweiten Nachfolger von Sarmiento, Eduardo Costa, und sollte eine der wichtigsten Figuren der frühen argentinischen Naturforschung werden.

Hermann Burmeister wurde in Stralsund 1807 geboren, und war später Professor in Halle, er starb er 1892 in Buenos Aires. Burmeister war ein anerkannter Paläontologe und Entomologe und hatte ein damals anerkanntes biologisches Standardwerk geschrieben: *Geschichte der Schöpfung, eine Darstellung des Entwicklungsganges der Erde und ihrer Bewohner*, 6., verb. Aufl. Leipzig 1856. Bereits 1850 bereiste er Brasilien und von 1856 bis 1860 Argentinien, Uruguay und Chile. Aufgrund der darüber veröffentlichten naturkundlich angelegten Reisebeschreibung *Reise durch die La-Plata-Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit und den Culturzustand der Argentinischen Republik, ausgeführt in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860*, 2 Bde., Halle 1861 verfügte er über die notwendigen Kenntnisse für die Berufung zum Direktor des dortigen naturkundlichen Museums. Mit seinen naturkundlichen Werken zu Argentinien begründete er die dortige Zoologie. Er gründete die Paläontologische Gesellschaft Argentiniers (Sociedad Paleontológica), und war ebenfalls Begründer der *Anales del Museo Publico de Buenos Aires* 1864. Seine unvollendet gebliebene, in Deutsch und Französisch veröffentlichte Naturgeschichte Argentiniers als *Physikalische Beschreibung der argentinischen Republik nach eigenen und den vorhandenen fremden Beobachtungen*, 1875 bzw. *Description physique de la République argentine d'après des observations personnelles et étrangères*, Buenos Aires 1876ff. versuchte, seinem enzyklopädischen Anspruch gerecht zu werden, sowohl Flora, Fauna als auch Geologie und Paläontologie des Landes gleichwertig zu behandeln. Die Ideen Darwins lehnte er stets ab. Er starb 1892 in Buenos Aires. Gülichs Wahl fiel auf die richtige Person um europäische Naturwissenschaften nach Argentinien zu vermitteln, auch wenn er sich über den schwierigen Charakter von Hermann Burmeister nicht täuschte.<sup>35</sup> Burmeister konnte der Biologie und Paläontologie Argentiniers entscheidende Impulse geben.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Vgl. die Einträge in der Datenbank Kalliope. <http://www.kalliope-portal.de/>

<sup>35</sup> Hierzu Auza, Néstor Tomás, Germán Burmeister y la Sociedad Paleontológica, 1866-1868, in: *Investigaciones y ensayos* 46.1996, S.137-155, in der zitierten Briefstelle auf S.138 schreibt Gülich über Burmeisters schwierigen Charakter und seine Eheprobleme.

<sup>36</sup> Vgl. den Eintrag von Friedrich Ratzel, "Burmeister, Hermann" in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 47 (1903), S. 394-396 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd119387123.html?anchor=adb>.

## Gülich und Pedro de Angelis

Für die Bestimmung der Provenienz des Gülich-Manuskripts mit den Guarani-Dialogos muss Gülichs Verhältnis zu Pedro de Angelis, dem wohl bedeutendsten Sammler und Bibliographen des La Plata-Raums im 19. Jahrhundert aufgezeigt werden.<sup>37</sup> Der aus Neapel stammende Pedro de Angelis (1784-1859) kam 1826 auf Anregung des Politikers Rivadavia in Montevideo an und versuchte sich in den folgenden Jahren vor allem in Buenos Aires unter der damals schwierigen politischen Situation als Publizist mehrerer Zeitschriften, Drucker, Archivar und Schriftsteller zu etablieren. Er war auch 12 Jahre lang von 1840-1852 Segundo Archivero des *Archivo General de la Provincia de Buenos Aires*, eigentlich dessen Leiter und da der eigentliche Direktor sehr alt war (Sabor 1995, S.88), was seine Gegner natürlich veranlasste, ohne definitive Beweise schon zur damaligen Zeit in polemischer Absicht darauf hinzuweisen, dass Teile seiner privaten Manuskriptsammlung aus öffentlichem Besitz stammen würden. Angelis bekanntestes Werk ist die umfangreiche Edition von frühen Quellen zur Region *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata*, ilustrados con notas e disertaciones por Pedro de Angelis. 6 Bde., Buenos Aires, Imprenta del Estado, 1836-1837. Im Rahmen dieser Forschungen erstellte er eine umfassende Sammlung von Manuskripten, die er schließlich aus finanziellen Gründen nach Rio verkaufte, wo sie vom Kaiser für die Nationalbibliothek 1853 erworben wurde.<sup>38</sup> Nicht nur die Tatsache, dass damit ein zentraler Teil der historischen handschriftlichen Erinnerung des La Plata-Raums außerhalb des Landes ging, sondern auch die schon von Zeitgenossen häufig geäußerte, aber bei der unzureichenden Dokumentation über den genauen Erwerb der Materialien (Sabor 1995, S.160) nicht belegbare, aber durchaus wahrscheinliche Vermutung eines unrechtmäßigen Erwerbs von Teilen der Manuskripte haben Angelis in der argentinischen Historiographie ein negatives Urteil eingebracht. Hinzu kam natürlich seine mehr publizistische als genuin politischen Überzeugungen entsprechende Unterstützung von Juan Manuel de Rosas, die ihn seinen liberalen Zeitgenossen, meist einflussreichen Schriftstellern, entfremdet hat und ihn für einige Jahre nach Montevideo ins Exil führten, von wo aus er den Verkauf der Sammlung organisiert hat.

Für den Verkauf der Manuskriptsammlung wurde 1853 von Angelis ein Katalog erstellt, der zugleich als erste wichtige historische Bibliographie der Region gilt.<sup>39</sup> Angelis war durchaus bereit, auch Teile seiner Sammlung in Buenos Aires zu verkaufen, dies geschah dann mit der zwar kleinen, aber hochkarätigen Sammlung der Dokumente in indigenen Sprachen, die bisher in der Forschung zu Angelis nur am Rande Beachtung gefunden hat. Seine ethnolinguistischen Manuskripte wurden zumeist von dem Politiker und Schriftsteller Bartolomé Mitre erworben und befinden sich bis heute in der Sammlung des Museo Mitre in Buenos Aires, einen Sammlungsteil erwarb der Bibliophile Rafael Trelles, wenige wurden einzeln verkauft.<sup>40</sup> Sein Hauptmotiv für den Separatverkauf war wohl, dass er diesen Teil für den wertvollsten seiner Sammlung hielt und ihn in befreundete Hände in Buenos Aires

<sup>37</sup> Josefa Emilia Sabor, *Pedro de Angelis y los orígenes de la bibliografía argentina: ensayo bio-bibliográfico*, Buenos Aires: Ediciones del Solar 1995 ist die bisher umfangreichste Studie, ein biographischer Abriss, mit umfangreicher kommentierter Bibliographie, S.285-436.

<sup>38</sup> Die Sammlung liegt nur zum Teil ediert vor: *Manuscritos da coleção de Angelis*, hrsg. von Jaime Cortesão Rio de Janeiro 7 Bde. 1951-1969 mit jeweiligen Stücktiteln. Ein Digitalisierungsprojekt zwischen Argentinien und Brasilien mit dem Titel: „Biblioteca Virtual Pedro de Angelis“ ist erst wenig fortgeschritten: siehe unter: <http://bndigital.bn.br/projetos/angelis/spa/proyecto.html>.

<sup>39</sup> Angelis, Pedro de: *Colección de obras impresas y manuscritas que tratan principalmente del Río de la Plata*, 1853, digital ohne den Apendice 2006 unter <http://www.cervantesvirtual.com/> oder <http://www.biblioteca.org.ar/libros/300749.pdf>.

<sup>40</sup> Zum weiteren Verbleib des ethnolinguistischen Teils der Sammlung Angelis siehe Obermeier 2014.

abgeben wollte, wo er die Texte leichter einsehen konnte. Dieser ethnolinguistische Teil der Sammlung ist nicht in der erwähnten Bibliographie aufgeführt, sondern nur in einem wohl in interessierten Kreisen in Buenos Aires verbreiteten, heute sehr seltenen Apendice, der sowohl als Druck von wenigen Seiten als auch handschriftlich hinzugefügt in wenigen Exemplaren erhalten ist. In diesem Apendice wird als Teil der Sammlung die *Diálogos en lengua guaraní*, als Manuscrito en 12 aufgeführt. Dass es sich dabei um den Text handelt, der auch im Gülich Manuskript vorliegt, steht außer Zweifel. Die Sprecherrollen des Dialogs sind durch die Vermerke der fiktiven Sprecher in dem Manuskript leicht erkennbar. Andere Manuskripte mit Dialogpartien wie die Katechismen hat der Apendice von Angelis stets unter der Genrebezeichnung aufgeführt, weitere umfangreiche dialogische Manuskripte in Guarani sind nicht bekannt. Da inzwischen ein zweites, von dem Gülich-Manuskript abweichendes Manuskript dieses Texts aufgetaucht ist, das von der Provenienz her wohl Angelis ebenfalls besessen hat, müssen wir unten separat die Frage separat behandeln, ob auch das Gülich-Manuskript aus der Angelis-Sammlung stammt.

Die persönlichen Kontakte zwischen Gülich und Angelis sind nachgewiesen durch die Existenz einiger bibliographischer Angaben Gülichs für Angelis in Dokumenten aus dem Angelis-Nachlass im *Archivo general de la nación* in Buenos Aires.<sup>41</sup> Ein weiterer Beleg ist, dass der große Humboldt-Verehrer Gülich ein Porträt, das von dem großen Naturforscher und Humboldt-Begleiter Aimé Bonpland<sup>42</sup> bei einem Besuch 1837 in Buenos Aires, wo er bei Angelis wohnte, erstellt wurde, an die in Deutschland erscheinende Zeitschrift *Bonplandia* weitergab.<sup>43</sup> Der Briefwechsel Gülichs mit der Zeitschrift in diesem Kontext ist erhalten.<sup>44</sup> Gülich lernte Bonpland auch persönlich kennen, da dieser sich bei seiner Ankunft 1854 gerade in Montevideo aufhielt und er ihm einen Brief von Alexander von Humboldt persönlich übergeben konnte.<sup>45</sup> Humboldt hatte Gülich zuvor in Berlin ebenfalls persönlich besucht<sup>46</sup>.

Auch die Biographie beider spricht für eine doch genauere persönliche Kenntnis. Gülich hielt sich in der Zeit in Montevideo auf, als sich auch Angelis dort befand. Angelis lebte von 1853

---

<sup>41</sup> „Cuatro hojas sueltas sin numerar, de la cuales tres son de citas bibliográficas en alemán y una de remisión que dice « Don Pedro de Angelis. Von Gulich“ laut Sabor 1995, S.222.

<sup>42</sup> Zu Bedeutung von Bonpland siehe die Biografie von Stephen Bell, *A life in shadow*, Aimé Bonpland in southern South America, 1817-1858; Stanford, Calif: Stanford Univ. 2010 und die materialreiche Dissertation von Cédric Cerruti, *L'américanisme en construction. Une pré-histoire de la discipline d'après l'expérience du naturaliste Aimé Bonpland (1773-1858)*, Dissertation Univ. La Rochelle 2012.  
<https://tel.archives-ouvertes.fr/file/index/docid/921277/filename/2012Cerruti33829.pdf>.

<sup>43</sup> Es findet sich nicht in der von Angelis separat publizierten nur 14seitigen Kurzbiographie Bonplands „Noticia biográfica de Mr. Bonpland por Mr. De Angelis“, Buenos Aires: Imprenta de la Revista 1855, sondern in einem wohl vom Hrsg. Pellegrini verfassten Beitrag in der Zeitschrift *Revista del Plata*, hrsg. von Carlos Enrique Pellegrini, in den Nummern 2 Jahrgang, Nr.15, Kolonnen 282-86, November 1854 und Nr. 16. Kolonnen 301-04 von Dezember 1854 mit dem Titel „Amado Bonpland“, Sabor 1995, S.356-360. Gülich schickte es am 1.12.1854 an die Zeitschrift *Bonplandia* in Hannover, der bereits 84 jährige Humboldt erhielt in Berlin indirekt eine Kopie und bedankt sich in einem kurzen Beitrag in der *Revista del Plata*. 2. Jahr, Nr.17, Kolonne 361-62 vom Januar 1855. Die Jahrgänge von 1.1853-1862 von *Bonplandia* digital als:  
<http://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/5823>

<sup>44</sup> Veröffentlicht von Ernest Theodor Hamy, *Aimé Bonpland*, Paris: Guilmoto 1906 S.273-282. Über [archive.org](http://archive.org).

<sup>45</sup> Brief Gülichs an die Redaktion von *Bonplandia*, Buenos Aires 15.09.1854, veröffentlicht in: *Bonplandia* 3.1855.S.292, auch in Hamy 1906, S.273-275.

<sup>46</sup> Dies erwähnt Bonpland selbst in einem Brief, verfasst Montevideo, 3 Februar 1854, veröffentlicht ebenfalls in *Bonplandia* 2.1854, Heft 18/19 vom 15.09.1854, als „Briefe Bonplands an A. von Humboldt“, S.220-224, hier Brief 3 vom 3. Februar 1854, S.224. Digital über [archive.org](http://archive.org).

bis 1855 in Montevideo, Montevideo war auch der Dienstsitz von Gülich, von Montevideo aus reiste Angelis 1853 auch nach Brasilien zum Verkauf seiner Bibliothek.<sup>47</sup> Auch auf diplomatischer Ebene mögen Berührungspunkte bestanden haben. Am 14. Juli 1855 wurde Angelis zum Konsul beider Sizilien durch den König Fernando II ernannt, er hatte angesichts der politischen Situation und seiner während seiner Abwesenheit dekretierten Ausweisung aus Buenos Aires nach dem Sturz von Rosas auf seine 1827 angenommene<sup>48</sup> argentinische Staatsbürgerschaft verzichtet und wieder die seines Heimatlandes Neapel angenommen. (Sabor 1995, S.143). Angelis' Konsular-Posten wurde erst im folgenden Jahr effektiv, er reiste auch nach Santa Fé, vielleicht auch Paraná, wo er wohl auch mit Lucio Victorio Mansilla (1831-1913) zusammentraf, dem Bruder der Schriftstellerin.<sup>49</sup> Trotz der politischen Gegensätze war Angelis auch mit Gülichs Freund Juan Maria Gutiérrez und Bartolomé Mitre befreundet. Mitre forderte Angelis 1856, als Angelis schon wieder in Buenos Aires lebte, auch zur Mitarbeit an dem von ihm neu gegründeten *Instituto Histórico y geográfico* in Buenos Aires auf, was sicher Angelis als ehrend empfand, auch wenn es keine Belege für ein Engagement in der Institution bis zu seinem wenige Jahre später eintretenden Tod 1859 gibt. Auf jeden Fall gehörte Angelis mit Gülich zu einem Netzwerk von Intellektuellen und Politikern und verfügte über Kontakte zu anderen Sammlern und besaß die bedeutendste indigene Manuskriptsammlung zum La Plata-Raum der Zeit.

Diese Verkäufe von Einzelstücken oder Teilen seiner Bibliothek durch Angelis vor und nach der Transaktion mit Brasilien sind nur sehr unzureichend dokumentiert (so auch Sabor 1990, S.190-193). Den heutigen Verbleib der meisten übrigen Manuskripte aus dem Apéndice konnte ich mit intensiver Provenienzforschung ermitteln.<sup>50</sup> Hier sei nur das wohl wichtigste der sonstigen dort aufgeführten Manuskripte erwähnt. Angelis besaß laut Apéndice ein bis heute nicht ediertes Guarani-Manuskript, das *Diario del desalojo* über den Kampf der Spanier gegen die Portugiesen bei der Eroberung von Colonia del Sacramento 1705 (heute Colonia in Uruguay), später nachweisbar in die Sammlung des Historikers Enrique Peña (1849-1924). Es wurde von Enrique Peña mit der Bibliothek von Manuel Trelles von den Erben 1916 erworben. Manuel Trelles war der sehr kulturinteressierte Bruder von Rafael, der ihm seine Sammlung vermacht hat.<sup>51</sup> Es ist heute nur mehr über eine in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gefertigte Fotokopie in einer argentinischen Privatsammlung zugänglich.

Es bleibt noch die Frage, wann genau der Verkauf dieser ethnolinguistischen Sammlung erfolgt ist. Indirekt können wir aus einer Briefstelle von Angelis erschließen, dass dies sicher

---

<sup>51</sup> Angelis wurde neben anderen Personen in einem Dekret, da er zuvor Juan Manuel de Rosas, Gouverneur von Buenos Aires, in seinen Zeitschriften unterstützt hatte, nach dem Sturz von Rosas 1852 aus Buenos Aires ausgewiesen, war aber wohl schon vorher auf Reise und führte seine Bibliothek mit, siehe Sabor 1995, S.132. Schon 1856 konnte Angelis in sein Haus in Buenos Aires in der Calle Santa Clara (heute Alcina) zurückkehren, wo er bis zu seinem Tod lebte.

<sup>48</sup> Zum Datum der Annahme der Staatsbürgerschaft Sabor 1995, S.19.

<sup>49</sup> Mansilla gibt eine schöne Beschreibung des Charakters und des Äußeren von Angelis als er in Montevideo lebte in seinen *Entre-nos* 5 Bde., 1889/1890, *Causeries del jueves*, 4. Bd.1890, Buenos Aires, Casa Editora de Juan A. Alsina, 1889, Kapitel "El señor don Pedro."  
Digital: <http://old.clarin.com.ar/pbda/cuentos/entrenos4/cuento.htm>

<sup>50</sup> Zu dem unveröffentlichten Aufsatz siehe die Bibliographie.

<sup>51</sup> Kurze Auszüge in Bartolomé Melià, Un Guaraní reportero de guerra, in: B. Melià (Hrsg.), *Historia inacabada, futuro incierto*; VIII Jornadas Internacionales sobre las Misiones Jesuíticas), Asunción, CEPAG, 2002, p. 217-222.. Das Manuskript von 1705 liegt nun erstmals in einer Edition vor: *Guarinihape tecocue – Lo que pasó en la guerra (1704-1705)*. Memoria anónima en guaraní del segundo desalojo de la Colonia del Santo Sacramento / Uruguay de los portugueses por los españoles, edición crítica en transliteración diplomática con traducción al castellano, introducción y notas por Harald Thun, Leonardo Cerno y Franz Obermeier, (Fontes Americanae 5), Kiel: Westensee-Verl. 2015.

vor Juni 1856 erfolgt ist. Er schreibt am 18. Juni 1856 an den General Tomás Guido, er solle ihm einige Werke über das Guarani, besonders ein Lexikon schicken, da er seine eigenen Manuskripte alle verkauft habe: “Me he quedado sin ninguna [obra] por haber vendido aquí, no al Brasil, mi colección” (zitiert nach Sabor, 1995, S.192<sup>52</sup>). Da wir das Erwerbungsdatum eines anderen Manuskripts aus der Angelis-Sammlung kennen, das über einen Zwischenhändler an die Bibliothek des British Museum verkauft wurde, kann der Verkauf der Sammlung also eingegrenzt werden auf die Zeit zwischen April und Juni 1856. Beachtenswert ist in dem Brief von Angelis der explizite vielleicht zeitgenössische Kritik aufnehmende Hinweis, dass er den hier sicher gemeinten ethnolinguistischen Teil der Sammlung “aquí”, also im La Plata-Raum und nicht nach Brasilien verkauft habe. Es handelt sich also bei dem erschließbaren Verkaufszeitraum genau um die Zeit, in der auch Gülich sich in dem Raum aufhielt und seine Manuskripte erworben hat.

### **Gülich als Anreger der Ethnolinguistik**

Gülich wusste als geschickter Kulturvermittler, dass sein Dialogos-Manuskript vor einer Erforschung oder Übersetzung nur ein ethnographisches Kuriosum war. Allerdings musste sich hier eine geeignete Gelegenheit bieten und kompetente Forscher gefunden werden.

Gülich war auch auf linguistischem Gebiet in Deutschland mit an Südamerika interessierten Forschern gut vernetzt. Als der Leipziger Privatgelehrte Julius Platzmann (1832-1902), der seine Lebensaufgabe in der Edition von Nachdrucken früher grammatischer Werke aus der Kolonialzeit Südamerikas sah, von einem Vertrauten und Sprachlehrer des brasilianischen Kaisers, Karl Henning, nach Guarani-Manuskripten gefragt wurde, hat Platzmann durch Kontakte zu Gülich diesen zur Erstellung einer Kopie bewegen können, die uns im Gegensatz zu dem heute verlorenen Original erhalten blieb. Er ließ den Gülich-Text von einem Indologen, Emanuel Forchhammer, der für ihn anderweitig nicht zu bekommende Manuskripte oder Drucke abschrieb, kopieren.

Ein paar Worte zu dem in der Wissenschaftsgeschichte vernachlässigten Platzmann. Julius Platzmann hielt sich 1856-1864 die meiste Zeit auf der Ilha Pinheiro südlich von Rio in der Bucht von Paranaguá auf. Als Titel seiner Erinnerungen an das Land wählte Platzmann später *Aus der Bai von Paranaguá*, Leipzig: Teubner 1872. Ab 1874 publizierte er in rascher Folge bis zu seinem Tod 1902 zahlreiche Quellenwerke zur Ethnolinguistik Südamerikas, vor allem jesuitische grammatische Werke in Neudrucken und einige bibliographische Werke. Das Guarani-Manuskript, das er nach dem Exemplar in Gülichs Sammlung kopieren ließ, bekam in der Abschrift das Titelblatt:

Abschrift / eines / Im Privatbesitz des Herrn von Guelich befindlichen / Handschriftlichen/ Guarani = Fragmentes / Im Auftrage von / Julius Platzmann / für Herrn Dr. Karl Henning / angefertigt durch / Emanuel Forchhammer / Leipzig, im März 1878

Dieser bis in jüngste Zeit verschollene Text, nur bibliographisch im 19. Jahrhundert erfasst,<sup>53</sup> wurde durch den Vf. dieses Artikels 2007 wieder entdeckt. Diese Abschrift wurde wohl in 2

<sup>52</sup> Das Originalzitat in Teodoro Becú/ José Torre Revello: *La colección de Documentos de Pedro de Angelis y el diario de Diego de Alvear*, Buenos Aires 1941, S.XLIX-LII.

<sup>53</sup> Die erste Erwähnung des hier behandelten Manuskripts findet sich in einem bibliographischen Werk des 19. Jahrhunderts., in Alfredo do Valle Cabral's *Bibliographia das obras tanto impressas como manuscritas, relativas á lingua tupi ou guarani tambem chamada lingua geral do Brazil*, Rio de Janeiro Typographia Nacional 1880 (Annaes da Bibliotheca Nacional do Rio de Janeiro; Vol. 8; auch über archive.org und [http://objdigital.bn.br/acervo\\_digital/anais/anais.htm](http://objdigital.bn.br/acervo_digital/anais/anais.htm)). Das Werk ist eine der ersten Bibliographien zu Tupi und

Exemplaren gefertigt, zusammen mit einer von Cabral erwähnten und nicht bekannten Abschrift eines Sermones-Manuskripts durch Platzmann, eine gelangte in die bis heute nicht öffentlich zugängliche Privatbibliothek des Auftraggebers Pedro II., Kaiser von Brasilien, eine andere hat wohl als Arbeitsmaterial auf Vermittlung des Kaisers für eine Edition dem brasilianischen Ethnolinguisten Baptista Caetano de Almeida Nogueira (1826 – 1882) gehört, der angesichts seiner Edition einer handschriftlich erhaltenen Übersetzung von Montoyas *Conquista espiritual* in Guarani<sup>54</sup> als Übersetzer auch dieses Texts prädestiniert war. Dieses Manuskript (das außer einem beigegebenen Notizblatt auf Portugiesisch von Henning keine Provenienzeinträge aufweist), wurde nach Nogueiras Tod von dem us-amerikanischen Linguisten Daniel Garrison Brinton (1837-1899) erworben, der sie mit seiner Bibliothek der Penn Museum Library in Pennsylvania<sup>55</sup> vermacht hat, wo der Verfasser dieses Artikels sie wiederentdeckt hat.<sup>56</sup>

### Die zwei Fassungen des Dialogos-Texts

Im Jahre 2015 haben Forscher der französischen Gruppe „Langas“ (Langues Générales d'Amérique du Sud<sup>57</sup>) eine weitere Manuskriptversion dieses Dialogos-Texts im Museo Udaondo in Luján bei Buenos Aires gefunden, die umfangreicher ist als die durch die Abschrift belegte Fassung des Gülich-Manuskripts heute in Philadelphia. Es ist unwahrscheinlich, dass ein philologisch sorgfältig arbeitender Forscher wie Platzmann und sein Abschreiber Forchhammer eigenmächtige Kürzungen vorgenommen haben, wir müssen daher davon ausgehen, dass das der Abschrift zugrunde liegende Gülich-Manuskript genau in dieser Version, einschließlich der Lücken vorlag.<sup>58</sup> Da aus unserer Provenienzforschung bekannt ist,

---

Guarani. Dort ist es angeführt auf S.205/206, als Nr. 260, Diese Angaben übernimmt der Conde de la Viñaza in seiner *Bibliografía española de lenguas indígenas de América*, Madrid: Est. Tipográfico Sucesores de Rivadeneyra 1892. Seit Valle Cabral (der mit Carl Henning bekannt war, der die Abschrift nach Brasilien vermittelt hat) hat nach jetzigem Wissensstand keiner mehr in den Text Einblick genommen, oder ihn direkt behandelt.

<sup>54</sup> Das Original der *Conquista espiritual* von Montoya erschien auf Spanisch, Madrid 1639 im Druck. Die Guarani-Übersetzung blieb in mehreren Manuskripten erhalten. Das Manuskript in der Biblioteca nacional de Rio de Janeiro von 1754 wurde erstmals 1878/79 in den *Annaes da Bibliotheca nacional de Rio*, Bd. 6, 1878/79 [ganzer Band] ediert, unter dem Titel “Manuscripto Guarani da Bibliotheca nacional do Rio de Janeiro sobre a primitiva catechese dos indios das missões composto em castelhana pelo P. Antonio Ruiz Montoya, vertido para guarani por outro Padre Jesuita e agora publicado com a traducção portugueza, notas e um esbôço grammatical do Abãnee pelo Dr. Baptista Caetano de Almeida Nogueira”. Der Autor hat auch eine Wortschatzanalyse folgen lassen: Vocabulario das palavras guaranis usadas pelo traductor da "Conquista Espiritual" do Padre A. Ruiz de Montoya, in: *Annaes da Bibliotheca Nacional do Rio de Janeiro*, Bd. 7., Rio de Janeiro, 1880. Edition des Berliner Exemplars geplant von Manfred Ringmacher, Berlin.

<sup>55</sup> <http://www.library.upenn.edu/museum/>

<sup>56</sup> Zu Brintons Sammlung vgl. John M. Weeks (Bearb.), *Daniel Garrison Brinton Library, Museum Library*, University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology 1999. Das Guarani-Manuskript ist dort unter der Nr.3323 (mit kleineren Rechtschreibfehlern) aufgeführt. Digitale Version des Manuskripts: [http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pagetum.html?id=MEDREN\\_4226236&currentpage=3](http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pagetum.html?id=MEDREN_4226236&currentpage=3). Nach Mitteilung von Herrn David McKnight von der Rare Book and Manuscript Library der Universität Pennsylvania (November 2015) wurde die nach einem anderen Sammlungsteil als Berendt-Brinton bezeichnete Kollektion vor ca. zehn Jahren von der Museum Library in diese Abteilung transferiert und wird seither dort betreut. Teilweise liegt sie auch digitalisiert vor.

<sup>57</sup> Siehe die Homepage. <http://www.langas.cnrs.fr/#/description>. Dort auch eine kleinere Zahl von Guarani Quellen in Transkription verfügbar, vor allem kürzere Briefe aus dem 18. Jahrhundert und politische Proklamationen aus dem 19. Jahrhundert.

<sup>58</sup> Zu dem Manuskript und dem Vergleich mit der Fassung des Gülich-Manuskripts siehe Adoue (2015).

dass der Teil der ethnolinguistischen Sammlung von Angelis, die er an Trelles verkaufte, über die Sammlung von Peña heute im Museo Udaondo ist<sup>59</sup>, liegt natürlich der Gedanke nahe, dass das dortige Manuskript der Dialogos aus der Trelles-Sammlung stammte. Dies ist durch einen Stempel in dem Manuskript auch belegt. Woher stammt aber dann das Gülich-Manuskript?

Wir haben das was wir über das persönliche Verhältnis von Gülich zu Angelis wissen schon dargelegt. Gülich hat zwar auch von anderer Seite ein Manuskript auf Guarani erworben, auf das unten noch eingegangen wird. Wahrscheinlicher ist aber für die Dialogos unsere in der Folge dargelegte Annahme.

Angelis hatte zwei Manuskripte der „Dialogos“, eines das er behielt, da es vollständiger und umfangreicher war, dieses ist heute in Luján und ein anderes kürzeres, das er an Gülich verkauft hat, heute in der Abschrift in der Brinton-Sammlung erhalten. Angelis verkaufte anscheinend Einzelmanuskripte aus der ethnolinguistischen Sammlung nur dann, wenn er wie im Fall der Dialogos noch eine weitere umfangreichere Textvariante besaß, oder wie in dem einzigen anderen Fall seines Separatverkaufs der *Catecismos varios* in Manuskriptform (heute in der British Library) mit der gedruckten Version von Antonio Ruiz de Montoya (*Catecismo*, Madrid 1640), Nicolas Yapuguay (*Explicacion de el catecismo*, Santa Maria Mayor 1724) und Joseph Bernal (*Catecismo de doctrina christiana en guarani y castellano*, Buenos Aires 1800) gleich drei Varianten eines stark formalisierten Genres besaß, das ihn zudem als Historiker und Linguist weniger interessierte als die anderen Texte seiner Sammlung. Der Apendice als Verkaufsgrundlage (nicht Sammlungskatalog!) verzeichnet nur ein Manuskript der Dialogos, vielleicht war das kürzere Manuskript zum Zeitpunkt der Erstellung des Verzeichnisses schon an Gülich verkauft oder versprochen. Dann wäre der Verkauf an Gülich wohl schon vor April 1856 erfolgt. Möglicherweise ist der Apendice aber auch hier nicht genau genug um Dubletten aufzuführen. Auf jeden Fall verfolgte Angelis eine bewusste Verkaufsstrategie. Angelis wollte auch wegen seines persönlichen Interesses an der Ethnolinguistik (hierzu Obermeier 2014) die Sammlung nur an ausgesuchte Sammler in Buenos Aires verkaufen, wo er die Bücher später im Bedarfsfall wieder konsultieren konnte.

Die Existenz einer weiteren Fassung des von uns so genannten Gülich-Manuskripts ist durchaus nicht ungewöhnlich, da häufig Jesuiten, die eigene Exemplare nützlicher Texte für persönliche Zwecke in den räumlich weit entfernten Reduktionen benötigten, diese beim Abschreiben dann adaptiert haben könnten. Es gibt derartige Bearbeitungen besonders bei religiösen Texten wie den Katechismen aus den Reduktionen, ferner gibt es zahlreiche noch weitgehend unerforschte Sermones-Sammlungen auf Guarani, zu denen wir eine Arbeit vorbereiten. Diese Sammlungen zeigen vor allem, dass die handschriftliche Verbreitung auch in den Zeiten der nur wenige Titel druckenden ersten Jesuitenpresse in den Reduktionen (10 Titel sind erhalten aus den Jahren 1700 (circa 1700: Fragment des Martirologo)-1727, also der Zeit in der das undatierte Dialogos-Manuskript wohl entstand, noch durchaus üblich war.

Beim jetzigen Forschungsstand und vor dem Vorliegen der kritischen Ausgabe, idealerweise beider Manuskripte, kann der Dialogos-Text in den beiden Fassungen inhaltlich nicht umfassend gewürdigt werden. Es handelt sich aber um einen der wenigen auf Guarani, der nicht wie die wichtigen grammatischen Werke von Montoya oder die Predigtsammlungen das religiöse Leben betreffen, sondern das weltliche soziale, den „temporal“ in der Begrifflichkeit der Zeit. Er wird unseren Blick auf das soziale Leben in den Reduktionen nachhaltig verändern, zumal er in seiner Art einmalig ist. In ihm wird in einem fiktiven Gespräch das tägliche Leben in den

---

<sup>59</sup> Die Ausnahme ist der *Diario del desalojo*, das anlässlich der Übergabe der Peña-Sammlung an das Museo Udaondo 1954 durch die Tochter Elisa Peña als weniger wichtig angesehen wurde und mit anderen Materialien in den Verkauf gelangte. Der heutige Verbleib des Originals ist nicht bekannt.

Reduktionen behandelt. Der Text ist aber für uns nicht nur von wegweisender kulturgeschichtlicher Bedeutung, sondern kann auch auf linguistischer Ebene helfen, die Frage zu klären, wie die heute weiterentwickelten Varianten des Guarani sich zu der von den Jesuiten in den Reduktionen gepflegten Variante verhielten und ob es eventuell schon damals eine ausgeprägte Diglossie zwischen einer in den Reduktionen gesprochenen Alltagssprache und einer religiösen Hochsprache gab, worauf es Hinweise gibt. Gülichs indirekter Beitrag ist also – wohl ohne dass er dies geahnt hätte – in den verschiedensten Gebieten der Literatur und der Sprachwissenschaft des Raums zentral und er hat damit neben seinem Handelsvertrag zwischen Deutschland und den La Plata-Ländern auch einen kulturellen Austausch zwischen den Ländern geschaffen, der bis heute in der Forschung Früchte trägt und dies auch in Zukunft tun wird.

### **Ein Manuskript auf Guarani als Geschenk an die Königliche Bibliothek in Berlin**

Gülich hat nicht nur dieses eine Guarani-Manuskript besessen. Er erwarb auch ein weiteres linguistisches Werk in Guarani, Paulo Restivos *Vocabulario* in Manuskriptform. Sein Manuskript entspricht mit den beigegefügtten Korrekturen der Druckvorlage für den Erstdruck von 1722, auch wenn es in der Abschrift das Datum 1728 auf dem Titelblatt trägt.

Restivo ist der bedeutendste Linguist des Guarani in den Reduktionen zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Seine *Arte*, ein Sprachlehrbuch des Guarani dient dem Ziel, die schon 60 Jahre alten Werke des Jesuiten Antonio Ruiz de Montoya nach dem gewandelten Sprachgebrauch zu aktualisieren und damit den Missionaren auch eine Hilfe für das Erlernen der Sprache an die Hand zu geben. Restivos Grammatik erschien auch in den Reduktionen 1728, ein Neudruck 1892 (siehe die Bibliographie). Neben dieser Grammatik verfasste Restivo auch ein Vokabular (1722, Nachdruck 1893). Allerdings verwendete er dabei zahlreiches Material älterer jesuitischer Linguisten, was von der Forschung bisher nur unzureichend aufgearbeitet ist.

Gülich hat dieses Originalmanuskript von Restivos *Vocabulario* des Guarani beschafft, das er am 11.12.1865 der Königlichen Bibliothek in Berlin geschenkt hat.<sup>60</sup> Es stammt wohl nicht aus der Sammlung von Angelis, da dieser es in seinem Apéndice nicht aufführt. Ein Vermerk von Gülich über seine „Verwendung“ des Manuskripts findet sich auf dem Titelblatt: „Anlage zu dem Berichte des kgl. [königlichen] Geschäftsträgers für die Plata-Staaten, v. Gülich, Asunción de dato a[m] 5 Juli 1864“. Dieser Vermerk ist als ein Terminus ante quem für den Erwerb des Restivo-Manuskripts ist für uns von großer Bedeutung. Das Restivo-Manuskript befindet sich heute, bedingt durch die Auslagerungen während des zweiten Weltkriegs nach Schlesien in polnischem Besitz in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau (Signatur Hisp. Quart 60. Akzessionsnummer Königliche Bibliothek Berlin 9292, in Bibliotheksbesitz der Königlichen Bibliothek Berlin war es ab 11. September 1865).<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Zum Manuskript siehe den Beitrag von Natalia Czopek, The Guarani language in the manuscripts in the Berlin collection in the Jagiellonian Library in: *Fibula* 1.2008, online: [http://issuu.com/fibula/docs/fibula\\_news1\\_issuu/1](http://issuu.com/fibula/docs/fibula_news1_issuu/1), S.25-30.

<sup>61</sup> Eine Beschreibung des Restivo-Manuskripts *De lingua Guarani compuesto por el Padre Blas Pretorio* [gilt wohl fälschlich als Pseudonym für Restivo] durch ein Krakauer Forschungsprojekt (2008 -2011) des “Fibula team” (Faculty of Philology UJ, Institute of Romance Philology) unter: <http://info.filg.uj.edu.pl/fibula/sites/default/files/pdfs/Hispan-Quart-60en.pdf>, die dort vermutete Herkunft des Manuskripts aus europäischer Provenienz ist unwahrscheinlich, zumal Gülich ja weitere Texte besessen hat, die er direkt im La Plata-Raum erhielt und auch der Ort Asunción auf dem Eintrag des Deckblatts (Anlage zu...) angegeben ist.. Die Bindung wird dort zu Recht auf das 18. Jahrhundert als wahrscheinlich datiert. Der Text liegt

Interessant an diesem Manuskript ist nun, dass es von zwei Händen geschrieben ist, S.1-252v., digitale Ausgabe Blatt 509) enthält den Restivo-Text, die Folge bis 332 r (digitale Ausgabe Blatt 667) die *Conquista espiritual* von Montoya in einer Guarani-Version, gekürzt im Vergleich zum Original. Die Papiersorte ist ebenfalls anders, allerdings nicht zwischen den zwei Texten, sondern ab S.279 v. (digital Blatt 562, dieses Blatt scheint verso aufgeklebt auf das vorhergehende), zudem sind die Blätter ab dieser Seite geringfügig kleiner. Dies deutet auf neue Papierbögen hin. Laut Kolophon ist der erste Teil von 1729, der zweite laut separatem Kolophon zwischen 1733 (so vermerkt auf dem ersten Blatt, zugleich Endblatt des Vocabulario, S. 252 v.), und der Jahresangabe 1737 auf dem letzten beschriebenen Blatt (S.332 r., digital Blatt 667), also dem Jahr der Vollendung des Werks bzw. der Abschrift gegeben. In der dortigen Schlussformel wird zudem die Reduktion San Borja erwähnt, „Opayma recocue rera mombeuhaba. Y mombeu Carpiu ramo roico ânça Jupâ, hae y chi marâneÿ y mombeu aca harera. S. Borja, hae Junio 2 de 1737 pipe // Jupâci mru boya pipe poriahu J.B.“.<sup>62</sup> In der Biblioteca nacional Rio ist eine weitere spätere Version dieser Guarani-Übersetzung von Montoya erhalten, deren Übersetzung und Edition durch Almeida Nogueira 1878/79 bereits erwähnt wurde. Wenn man in Betracht zieht, dass der erste Druck des Vocabulario in den Reduktionen von 1722 ist, scheint der daran anschließende Berliner Text des Vocabulario vielleicht die Reinschrift der Druckvorlage gewesen zu sein, in der noch im letzten Augenblick einige Hinzufügungen getätigt werden, meist kleinere Sätze, am Rand, größere Passagen auch senkrecht hinzugefügt. Oder es war eine Reinschrift, die mit dem Druck abgeglichen und um die in letzter Minute beim Druck kurzfristig hinzugefügten Teile ergänzt wurde. Darauf deutet auch hin, dass diese für den Druck des *Vocabulario* wohl von Restivo selbst hinzugefügt wurden und von den Druckern, den Reduktionsindianern, dann an den jeweiligen Stellen des später gedruckten Texts beigelegt wurden.<sup>63</sup> Die erste Ausgabe erschien als:

VOCABULARIO, DE, LA LENGVA GUARANI, COMPVESTO, por el Padre Antonio Ruiz /de la Compañía de, Iesus. REVISTO, y augmentado, por otro Religioso de la misma. EN EL PVEBLO DE S. MARIA, LA MAYOR, EL AÑO DE MDCCXXII.

Der Text Restivos, der das sprachliche Material von Ruiz de Montoyas Arte aktualisiert, zirkulierte sicherlich damals auch aufgrund von Abschriften zum Sprachenlernen in weiteren handschriftlichen Exemplaren. Im Museo Mitre in Buenos Aires gibt es weitere linguistische Texte aus diesen Jahren, so ein *Vocabulario de todos los verbos usados en la lengua guarani con las particulas al fin* von 1729, dessen Verhältnis zu Restivos Text noch genauer untersucht werden muss.

---

heute auch digital vor: Suche nach „Blas Pretorio“ unter <http://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/>. Der Vorbesitzer des Manuskripts, wohl auf dem Titelblatt vermerkt, ist durch Durchstreichen leider gelöscht.

<sup>62</sup> J.B. wäre nach den Ideen von Pedro Gay der Jesuit Jaime Bonenti in der Edition von übersetzten Teilen eines Guarani-Manuskripts der Conquista, in: Republica jesuitica do Paraguay, in: *Revista do Instituto historico do Brasil*, tomo XXVI, 1863, Kapitel 5, S.185ff mit Auszügen S.186-240, S.241-268 notas, zu Bonenti S.186), zitiert auch in dem Vorwort von Benjamin Franklin Ramiz Galvão zu Almeida Nogueiras Vorwort seiner Conquista auf Guarani-Ausgabe in den *Annaes da Biblioteca Nacional*, Río, Bd.6, 1878, S. VIII.

<sup>63</sup> Zum Druck in den Jesuitenreduktionen die Geschichte und Bibliographie von Guillermo Furlong, *Historia y bibliografía de las primeras imprentas rioplatenses*, Buenos Aires 1953 und Franz Obermeier, Die Jesuitendrucke der Reduktionen des La Plata-Raums, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, 2005, Heft 2, S.129-144. Ergänzend zum Fragment des vielleicht ersten gedruckten Buchs der ersten Jesuitenpresse, einem Martyrolog vgl. Ernesto Maeder, El Martirologio romano, hallazgo del primer libro impreso en el Rio de la Plata in: *Idea Viva, Gaceta de Cultura*, Nr. 9, Marzo de 2001, p.17-18, 46, und ders.: Hallazgo en Bolivia del primer libro impreso en las misiones jesuíticas, in: *Emprender en la Región*, Revista de economía y negocios, Corrientes, Septiembre 2008, Año 2, Nr. 35, po.38 online verfügbar unter: [http://issuu.com/emprender\\_en\\_la\\_region/docs/emprender\\_n35](http://issuu.com/emprender_en_la_region/docs/emprender_n35)

Zentrale Fragen zu den Manuskripten Gülichs sind beim jetzigen Forschungsstand noch unbeantwortet. Die sprachliche Gestalt des „Gülich-Manuskripts“ der *Dialogos*, einer der wenigen längeren Texte auf Guarani aus den Reduktionen mit weltlichem Inhalt, wird noch zahlreiche Forschungen zeitigen. Als Vergleich zur neben der (allerdings im Vergleich zur spanischen Version gekürzten) weitgehend historiographischen und in den ethnographischen Teilen gekürzten *Conquista* auf Guarani wirft der Text, wohl aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, einen Blick auf die sprachliche Entwicklung des Guarani. Für diese noch zu leistenden Forschungen sind die von Gülich bewahrten Manuskripte zentrale Texte.

Das Gülich Manuskript der *Dialogos* war wohl eine Art Lehrtext für die neu angekommenen Jesuiten, die sich nach einer Erlernungsphase der schwierigen Sprache vor allem in der Pragmatik alltäglicher Situationen und ihrer sprachlichen Bewältigung schulen lassen mussten. Auch inhaltlich lässt sich diese Funktion einer sprachlichen Schulung stützen, da viele der dort angesprochenen Themen (Normhandeln, Strafen von Normüberschreitungen) ja von lebenspraktischer Relevanz sind. Hierfür ist vor allem für die neu angekommenen Missionare auch ein Beherrschen des entsprechenden Vokabulars und damit eine Einübung und Vermittlung dieser Gebote im Guarani der Reduktionen nötig gewesen.

Warum hat dann Gülich nicht beide Manuskripte der Berliner Bibliothek geschenkt? Meine Vermutung ist folgende: Die handschriftliche Widmung Gülichs auf dem Restivo-Manuskript muss für die hypothetische Klärung der Fragen hier genau beachtet werden: „Anlage zu dem Berichte des kgl. [königliche] Geschäftsträger[s] für die Plata-Staaten, Asunción de dato a[m] 5 Juli 1864“. Es war also Teil eines administrativen Schriftwechsels, hatte aber als solches in seinem historisch-linguistischen Charakter keine unmittelbare Bedeutung für den Inhalt desselben, allenfalls als Illustration für die Sprache, die in Paraguay zumindest von einem großen Teil der Bevölkerung gesprochen wurde. Es wurde wegen der Ortsangabe wohl in Asunción oder Misiones erworben. Hier lag es nahe, in Berlin dieses Manuskript vom Aktenmaterial zu trennen und es der Königlichen Bibliothek zu geben, wo sich am ehesten noch interessierte Linguisten als Nutzer finden würden, denen sicher der administrative Schriftverkehr der preußischen Diplomaten nicht zugänglich war; sie hätten dort auch keine für sie relevanten Materialien vermutet. Gülich hat 1864 wohl nur dieses Manuskript nach Berlin geschickt. Das Vokabular war ja für mögliche Nutzer auch brauchbarer (zumindest bei Kenntnissen der Vergleichssprache Spanisch) als das andere Manuskript, das „Gülich-Manuskript“ der *Dialogos*, das ja ganz auf Guarani war und damit für die meisten Forscher ein stummer Text blieb, allenfalls ein Kuriosum. Gülich wollte es wohl als historisches Unikat auch in seiner Privatsammlung behalten. Aufgrund der schwierigen Struktur der Sprache, wäre es allein mit der Beigabe von einem Wortschatz wie dem Manuskript Restivos auch einem linguistisch Gebildeten nicht verständlich gewesen. Deshalb konnte er letzteres Manuskript mit gutem Gewissen behalten, hat es wohl auch mit eigenen Mitteln von den immer in Geldnöten steckenden Angelis erworben, ließ aber eine Kopie zu, als ihm glaubwürdig versichert wurde, dass diese durch das Entstehen einer Tupi-Guarani-Philologie in Brasilien, belegt durch die durch Karl Henning vermittelte Anfrage des Kaiserhauses, von wissenschaftlichem Nutzen sein konnte. Zudem wirkte Gülich zu der Zeit schon nicht mehr im La Plata-Raum, konnte also darin eine Möglichkeit sehen, über die Brasilien-Schiene auf den Wert des Texts aufmerksam zu machen und ihn zumindest dort der Fachöffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ein Geschenk des Originals an eine Bibliothek hätte hier wohl zu keiner weiteren Beschäftigung mit dem Text geführt, ähnlich wie es einer der Abschriften in der Brinton-Sammlung später erging.

## **Friedrich von Gülich und die Königliche Bibliothek in Berlin**

Gülich sollte auch neuere Literatur für die damalige Königliche Bibliothek im La Plata-Raum erwerben. Leider ist auch die Dokumentation über die Buchkäufe von Friedrich von Gülich für die damalige Königliche Bibliothek in Berlin, heute Staatsbibliothek, nur sehr unzureichend. Es hat sie aber gegeben und es waren nicht nur einmalige Aktionen.<sup>64</sup>

Friedrich von Gülich beschaffte seit 1854 über mehrere Jahre hinweg in Montevideo aktuell erschienene Bücher für die Königliche Bibliothek. Diese wurden über das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugesandt und von der Bibliothek bezahlt (z.B. Akzessionsnummern 112.448-112.450 von 1854 Nov. 28 oder 113.292-113.335 von 1855 Febr. 27). Leider ist die diesen Käufen zugehörige Akte mit der Signatur III.D.27b im Krieg verloren gegangen. Es muss deshalb eine Vermutung bleiben, ob die Beschaffung von dem Restivo-Vokabular auch auf Wunsch der Staatsbibliothek erfolgt ist. Die obigen Akzessionsnummern betreffen laut Mitteilung der Bibliothek nur aktuelle gedruckte Titel. Auf jeden Fall ist sicher durch diese Beschaffungen nicht nur das Interesse an aktueller Literatur aus Argentinien in Berlin durch Verfügbarkeit geweckt worden, sondern auch Gülich selbst hat sich mit den Materialien intensiv beschäftigt, was vielleicht in die Anregungen zu Rezensionen und Übersetzungen mündete. Das könnte durchaus auch bei ihm ein Interesse für ältere Manuskripte geweckt haben.

Dass Gülich vielleicht auch einen weitergehenden Sammelauftrag für ethnologische Objekte für die Berliner Museen hatte, kann vermutet werden. So finden sich einige Payaguá-Tabakpfeifen, die er gesammelt hat, seit 1864 im Ethnologischen Museum in Berlin.<sup>65</sup>

## **Der Verlust von Friedrich von Gülichs Nachlass**

Leider besteht wohl keine Möglichkeit mehr, Gülichs Wirken durch die Konsultation seines eigenen Nachlasses genauer fassen zu können. Eine Nachfrage im *Archiv des Auswärtigen Amts* ergab, dass sein ebenfalls im diplomatischen Dienst tätiger Sohn Ferdinand von Gülich, der schon 1928 in den einstweiligen und 1933 in den dauernden Ruhestand versetzt worden ist, in einem Brief an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts vom 11. Januar 1961 "den schmerzlichen Totalverlust..., den ich durch den Phosphorbrandbomben-Luftangriff auf Wiesbaden vom 2./3. Februar 1945, u.a. auch an all den zahlreichen, in Jahrzehnten zusammengetragenen, unersetzlichen ... Erinnerungsstücken erlitten habe, insbesondere auch an solchen aus der überaus erlebnisreichen Dienstzeit meines Vaters in dem damals noch so ansprechend jungfräulichen Südamerika" beklagt. In einem weiteren Brief an den damaligen Leiter des Politischen Archivs aus dem Jahr 1962 erwähnt er erneut "den radikalen Verlust aller Aufzeichnungen, Briefschaften, Patente und Dokumenten meines Vaters".<sup>66</sup> Dies dürfte auch das Guarani-Manuskript einer Fassung der Dialogos betreffen, das auch wenn es im Original nicht mehr erhalten ist doch zu Recht als Würdigung Friedrich von Gülichs als „Gülich-Manuskript“ in die Geschichte und Ethnolinguistik Argentinien eingehen sollte.

---

<sup>64</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Michaela Scheibe Staatsbibliothek Berlin, mail vom 12.03.2012.

<sup>65</sup> Verena Kubicek Die Payaguá/ Evueví Tabakspfeife aus der Sammlung Helmreichen im Museum für Völkerkunde in Wien, Diplomarbeit, Universität Wien 2012, S.128. Siehe: [http://othes.univie.ac.at/23411/1/2012-09-18\\_0604372.pdf](http://othes.univie.ac.at/23411/1/2012-09-18_0604372.pdf).

<sup>66</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Gerhard Keiper vom Auswärtigen Amt, Politisches Archiv.

## Gesamtwürdigung der Person

In diesem Beitrag konnte die Vielschichtigkeit von Friedrich von Gülichs Engagement in Südamerika aufgezeigt werden. Seine persönlichen Motive für dieses umfassende Interesse an dem Land und seiner Kultur, das für den damaligen gebildeten Europäer nur periphär war, können wir aus einem Brief von Gülich an seinen argentinischen Lebensfreund Juan María Gutiérrez ersehen, in dem er emphatisch die Bedeutung seines Engagements für Südamerika hervorhebt. Gülich schrieb:

Mi vocación especial [es] de ligar a estos países sudamericanos con mi querida patria prusiana y alemana. *Esta es la tarea de mi vida*, no pienso en el porvenir ni en lo pasado. Vivo con toda mi alma en lo presente. Soy prusiano si, pero es sólo una parte de mi ser. Soy agente prusiano en Sudamerica: y así Sudamérica y principalmente estos países del Plata me han llegado a ser una patria adoptiva muy querida, por cuya prosperidad me intereso vivamente, que me ocupa sin cesar, que me dan trabajo y substancia de vivir moralmente día y noche. No pienso en el porvenir ni en adelante en cuanto a mi carrera : la ambición que me lleva a mi es estrechar los lazos entre mi país y estos países (Archivo del Doctor Juan María Gutiérrez, Epistolario, Bd.3.1982, Nr. 804 vom 29.04.1855, Hervorhebung im Original, zitiert nach Duve 2007, S.145.)

An der Fülle seiner Aktivitäten nicht nur auf diplomatischem Parkett sieht man, dass Friedrich von Gülich seinem selbst gestellten Anspruch gerecht geworden ist. Es ist auch angesichts der Ergebnisse dieser Taten nur angemessen, dass sein bis heute weitgehend vergessenes Wirken als Kulturvermittler nun endlich die gebührende Wertschätzung erfährt, ja mit der zukünftigen Edition der von ihm besessenen Guarani-Manuskripte sein Platz in der Wissenschaftsgeschichte der Region definitiv verortet sein wird.<sup>67</sup>

## Bibliographie

### Werke Gülichs

Brief des K. Preußischen Geschäftsträgers für die Plata-Staaten, Herrn von Gülich, an die Redaction“ datiert Montevideo, 13. Januar 1863 in *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde*, N.F. (Neue Folge), Bd.14, 1863, S.452-453, digital:

[http://www.digizeitschriften.de/no\\_cache/en/home/jkdigitools/loader/?tx\\_jkDigiTools\\_pi1%5BIDDOC%5D=411910&tx\\_jkDigiTools\\_pi1%5Bpp%5D=459](http://www.digizeitschriften.de/no_cache/en/home/jkdigitools/loader/?tx_jkDigiTools_pi1%5BIDDOC%5D=411910&tx_jkDigiTools_pi1%5Bpp%5D=459).

Reise im Thal des Uruguay, in: *Zeitschrift für Erdkunde* Bd.V.1858, S.281-305.

<http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PPN=PPN391365622>,

---

<sup>67</sup> Zur geplanten Edition der Gülich-Fassung siehe die Bibliographie.

## Sekundärliteratur

(sonstige zitierte Titel sind in dem Aufsatz nachgewiesen), Abrufdatum aller Internetadressen:12.01.2016.

Adoue, Cecilia / Boidin, Capucine / Orantin, Mickaël, 2015. *Les Diálogos en guarani*, un manuscrit inédit des réductions jésuites du Paraguay (XVIII<sup>e</sup> siècle) *Nuevo Mundo Mundos Nuevos*, <http://nuevomundo.revues.org/68665>; DOI: 10.4000/nuevomundo.68665.

Duve, Thomas. Friedrich von Gülich, el Zollverein y el tratado argentino-alemán de amistad, Comercio y Navegación con la Confederación argentina, in Thomas Duve (Hrsg.), *El tratado argentino-alemán de amistad, comercio y navegación de 1857, estudios histórico-jurídicos*, Buenos Aires: Inst. de Investigaciones de Historia del Derecho, Buenos Aires, 2007, S.107-146 mit guter Charakteristik von Gülich, S.144-146.

Ders.. "... wie dort noch Raum ist zu glücklichem Dasein für Millionen von Menschen.." Der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins und der Argentinischen Konföderation von 1857, in: Gutmann, Thomas/ Hermann, Hans-Georg/ Rückert, Joachim/ Schmoeckel, Mathias/ Siems, Harald (Hrsg.): *Von den leges barbarorum bis zum ius barbarum des Nationalsozialismus*. Festschrift für Hermann Nehlsen. Köln u.a. 2008, S.269-306.

Obermeier, Franz. Wie und mit welchen Mitteln erforschte man südamerikanische Indianersprachen, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 35.2011, Heft 2, S.167-183. Auch über <http://macau.uni-kiel.de/>

Obermeier, Franz. Pedro de Angelis und seine Bedeutung für die Ethnolinguistik des La Plata-Raums. Eine Rekonstruktion der bedeutendsten ethnolinguistischen Sammlung Argentiniens im 19. Jahrhundert, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 2014, Heft 1, S.69-90.

Obermeier, Franz. El Apendice a la *Colección de obras impresas y manuscritas* [1853] de Pedro de Angelis, una reconstrucción de la parte etnolingüística de su colección y edición del catalogo. Unveröffentlicht.

Obermeier, Franz. La literatura religiosa de las reducciones jesuíticas rioplatenses. Los Sermonarios rioplatenses manuscritos y los libros de devoción particular Estudios preliminares a una investigación sobre Teología- lingüística- bibliografía, unveröffentlicht.

Restivo, Paulo. *Lexicon Hispano-Guaranicum* "Vocabulario de la lengua Guarani" inscriptum a Paulo Restivo secundum Vocabularium Antonii Ruiz de Montoya anno 1722 denuo editum et adauctum posthac redimpressum necnon praefatione notisque instructum opera et studiis Christiani Frederici Seybold, Stuttgartiae: Kohlhammer 1893. Auch über Archive.org.

Restivo, Pablo. *Linguae Guarani Grammatica Hispanice* a Rev. P. Jesuita Paulo Restivo secundum libros Antonii Ruiz de Montoya, Simonis Bandini aliorumque adjecto Particularum lexico anno MDCCXXVIII in Civitate S. Mariae Majoris edita et "Arte de la lengua Guarani" inscripta sub auspiciis et impensis ... Petri Princ. Saxo-Coburg. Gothensis ex unico quod in Europa noscitur Ejusd. Ser. Principis exemplari redimpressa necnon praefatione notisque

instructa opera et studiis Christiani Frederici Seybold, Stuttgart: Kohlhammer 1892. Digital über archive.org.

Schmitt, Peter A. *Paraguay und Europa, die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López. 1841 – 1870*, Bibliotheca Ibero-Americana; 4, Berlin: Colloquium-Verl., 1963.

## **Manuskripte**

### **Die Dialogos**

#### **Die Fassung aus der Sammlung Gülich**

Das „Gülich-Manuskript“ der Dialoge ist nur in einer Abschrift erhalten:

Abschrift / eines / Im Privatbesitz des Herrn von Guelich befindlichen / Handschriftlichen/ Guaraní = Fragmentes / Im Auftrage von / Julius Platzmann / für Herrn Dr. Karl Henning / angefertigt durch / Emanuel Forchhammer / Leipzig, im März 1878

Konvolut verschiedener Texte, teilweise lückenhaft. Das Original aus den Reduktionen wohl aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.

Heutiger Verbleib der Abschrift: Penn Museum Library in Philadelphia.

UPenn Manuscript Coll. 700, Item 215 (Berendt-Brinton Linguistic Collection. Item 215)

Digital:

[http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pageturn.html?id=MEDREN\\_4226236&currentpage=3](http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/pageturn.html?id=MEDREN_4226236&currentpage=3)

Edition geplant als: *Âng tobeete acoÿ teco cò mombĩriãgui – Dejad ahora aquellas costumbres ancestrales. Manual anónimo en guaraní de la gestión de las Reducciones (inicio del siglo XVIII, Manuscrito Gülich)*, edición crítica con reproducción facsimilar del original, traducción al castellano, introducción y notas de Harald Thun, Leonardo Cerno, Franz Obermeier, con la ayuda de Angélica Otazú Melgarejo, *Fontes Americanae* 6 – Kiel, Westensee-Verl. 2016.

#### **Die Fassung im Museo Udaondo**

Zu dem Exemplar in Luján, Museo Udaondo vgl. den Aufsatz von Adoue (2015).

#### **Weiteres Manuskript**

Von Gülich vermittelt:

Montoya, *Conquista espiritual auf Guarani / Restivo, Vocabulario (Konvolut)* Ehemals Berlin Staatsbibliothek, heute Biblioteka Jagiellońska in Krakau (Berliner Signatur Hisp. Quart 60).

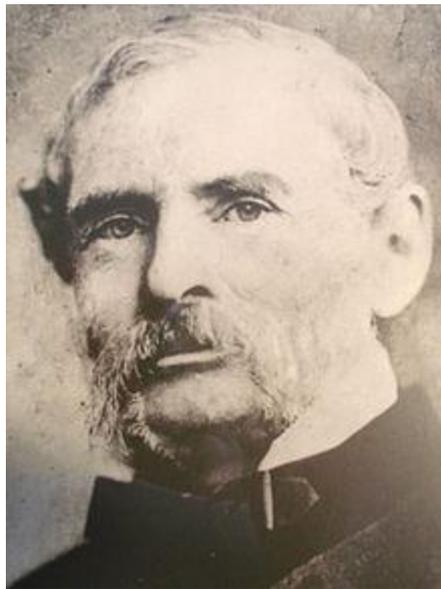
Entstanden in den Reduktionen Südamerikas zwischen 1729 und 1737.

Digital: Suche nach „Blas Pretorio“ [Pseudonym für den Autor/Kompilator] unter <http://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/>

Friedrich von Gülich

Diplomat und kultureller Vermittler zwischen Deutschland und Südamerika

(\* 1820; † 1903)

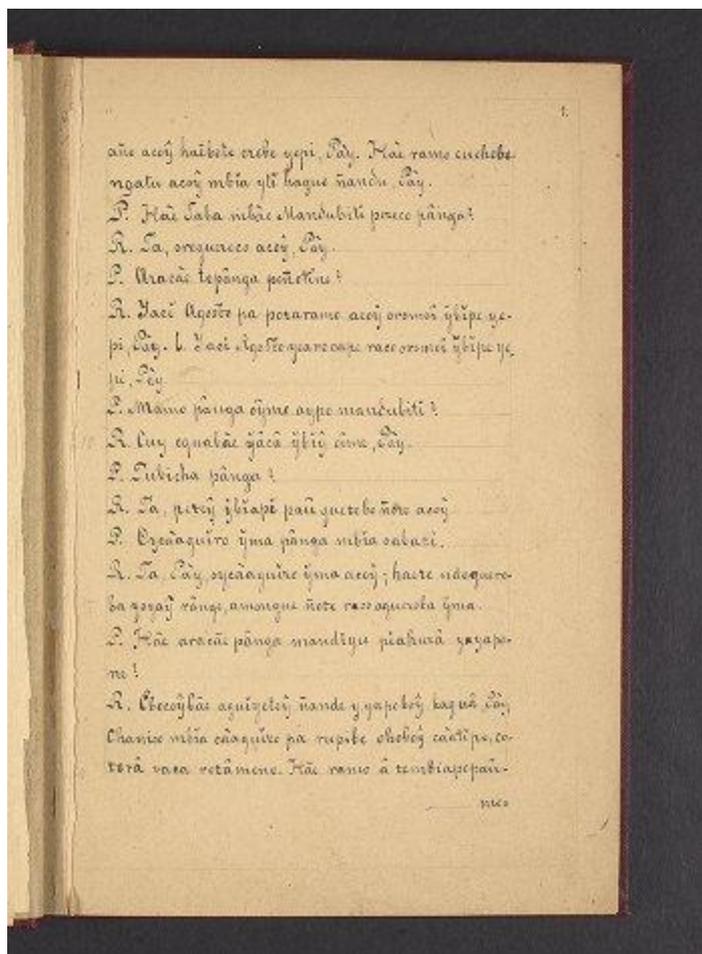


Maria Keipert/Peter Grupp: *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes: 1871 – 1945*, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Historischer Dienst, Paderborn: Schöningh 2 Bde., 2000-2005, Bd.2, S.131,

Auch in Wikipedia.

Franz Obermeier:

*Eine Seite aus dem Manuskript Gülich. Exemplar der Penn Library, Philadelphia, Kopie des heute verlorenen Originals von Emanuel Forchhammer 1878. Die erste Textseite.*



Mit freundlicher Genehmigung der Penn Library.

Resumen en español

F. Obermeier

**Las primeras relaciones literarias y lingüísticas entre Argentina y Alemania en el siglo XIX. La contribución de Friedrich von Gülich.**

Publicado 2016

Antes de la época de la investigación institucionalizada en lenguas indígenas y la visibilidad de las “literaturas nacionales” emergentes de América del Sur a nivel internacional, hechos propios del siglo XX, los intermediarios culturales eran de gran importancia. Uno de ellos fue el diplomático alemán Friedrich Hermann Herbert von Gülich (\* 1820 Osnabrück; † 1903 Wiesbaden). Después de estudiar varias materias en la Universidad Técnica de Karlsruhe y la Universidad de Berlín, ingresó en 1849 en el servicio del Ministerio exterior de Prusia. Gülich mantuvo desde el 1854 su oficina en Montevideo y fue responsable por toda la región del Río de la Plata. Fue de 1856 a 1868 Embajador del *Zollverein* (una Unión Aduanera alemana antes la fundación del estado nacional alemán) en la zona. Fue acreditado desde 1856 en Uruguay y en la Confederación Argentina, y desde 1858 en Paraguay. Al mismo tiempo, formalmente a partir de 1857, fue cónsul general de Prusia en las Provincias Unidas del Plata. A pesar de la sede de la embajada en Montevideo, Gülich viajó mucho por el Paraguay desde 1856. Se le considera el primer embajador alemán en la región del La Plata.

Con sus amplios intereses culturales y muchos contactos con personas importantes de la vida cultural (Gülich fue un amigo personal de Juan María Gutiérrez), él inspiró las primeras traducciones de la literatura argentina de la época al alemán, como *Lucía Miranda* de Eduarda Mansilla de García (1838-1892), cuya traducción al alemán fue publicada como parte de una colección de novelas cortas de Adolf Müntzelburg, en Berlín: Eichhoff 1867. Es de particular importancia la contribución etnolingüística de Gülich. Su interés como coleccionista ha conservado un manuscrito importante en guaraní de las reducciones jesuíticas que había comprado de la colección de su amigo, el coleccionista argentino Pedro de Angelis en Montevideo. Es poco conocido que Angelis tuvo una colección etnolingüística que no vendió, como el resto de su biblioteca, al emperador de Brasil Pedro II (hoy en la Biblioteca Nacional de Río de Janeiro), sino que vendió en Buenos Aires a amigos personales.

El emperador del Brasil, que se interesó por las lenguas indígenas, hizo copiar, a través de su profesor de lenguas alemán Karl Friedrich Henning y mediante la colaboración del lingüista Julius Platzmann de Leipzig, un manuscrito de Dialogos en Guarani de Gülich en 1878. Esa copia se conservó por una feliz coincidencia mientras que el original fue destruido en la Segunda Guerra Mundial. Podemos reconstruir la colección etnolingüística de Angelis a partir de un “Apéndice” que hizo a su bibliografía de venta al Brasil en torno de 1856 para la venta a dos amigos personales, Rafael Trelles y Bartolomé Mitre, en Buenos Aires.

La copia del "manuscrito de Gülich", previamente conocida solo a través de menciones bibliográficas, fue redescubierta por el autor de este artículo en 2007. En 2015 unos investigadores del grupo frances Langas han encontrado otra versión diferente del manuscrito en Luján, vecino a Buenos Aires. Este texto perteneciente a las reducciones de la zona de La

Plata es uno de los pocos documentos "seculares" en guaraní y como texto dialógico puede ser considerado también el inicio de una literatura colonial "argentino-paraguaya" a pesar del hecho que fue probablemente escrito más para el uso interno de los jesuitas que para la lectura de los indígenas. Una traducción prevista del manuscrito Gülich (en el proyecto Peko del Prof. Harald Thun, de la Universidad de Kiel) coloca a este manuscrito en el contexto de una investigación en otros documentos similares de la época colonial en guaraní. La escripturalidad "indígena" se constituye así poco a poco en un elemento importante para la historia lingüística y cultural de toda la región.